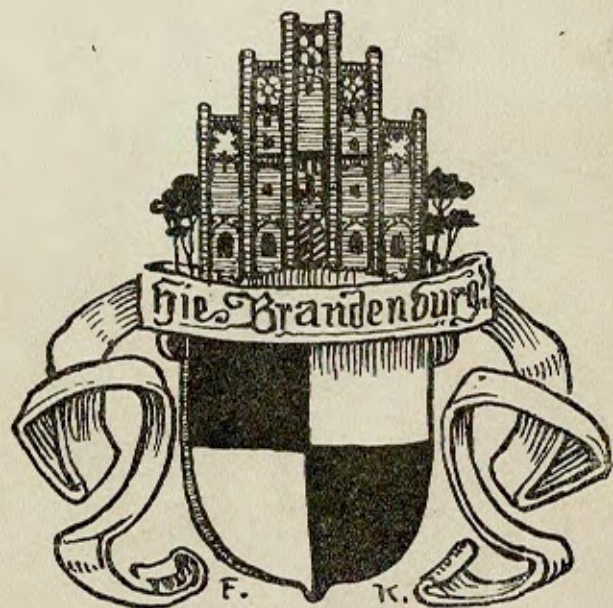




Märkisches Liederblatt



Märkisches Liederblatt

Herausgegeben von
Fritz Klämbt

Leipzig
Verlag von Friedrich Hofmeister

Lilbalt Rindl

Herrn Robert Rothe
zugeeignet

Zum Geleite.

Die nachfolgenden Blätter bringen eine Anzahl von Liedern meiner engeren Heimat. Auf Vollständigkeit macht die kleine Sammlung keinen Anspruch, da sie gleichsam als Ergänzung und Erweiterung des im gleichen Verlage erschienenen Zupfgeigenhaßls von Breuer gedacht ist, und die dort vorkommenden märkischen Lieder hier nicht noch einmal abgedruckt werden konnten. Den Bilderschmuck des Heftchens lieferte mir in liebenswürdiger und bereitwilliger Weise Herr Fritz Kohlund-Berlin, während mir Herr Wilhelm Döring-Grunewald bei der Fertigstellung der Sammlung gern mit Rat und Tat zur Seite stand. Beiden Herren sei an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgesprochen.

Da mir die Gitarre das einzig natürliche und stilgerechte Begleitinstrument für das Volkslied zu sein scheint, habe ich über die Melodien Buchstaben gesetzt, welche Gitarrenbegleitungen ersetzen sollen, und zwar derart, daß durch große Buchstaben die Dur-, durch kleine die Moll-Akkorde bezeichnet werden.

Bei Umkehrungen wurde dem Buchstaben, der den Akkord bezeichnet, der Basson als großer Buchstabe zugefügt. Es bedeutet also GH G-durakkord mit dem Tone H als Bass, aC A-mollakkord mit C im Bass usw.

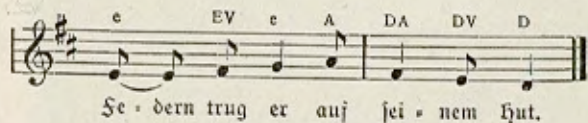
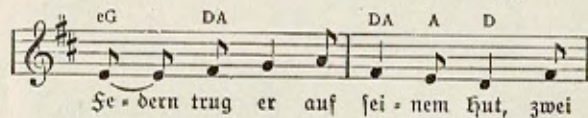
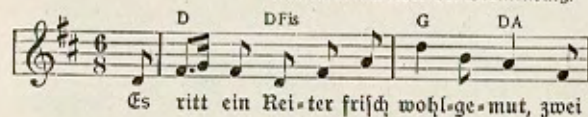
Nun möchte ich dem Hefstchen nur den einen Wunsch mit auf den Weg geben: Mögen die schönen und schlichten Weisen recht bald zum Gemeingut der Wandervögel und anderer Freunde des Volksliedes werden, mögen diese die Kenntnis dieser Lieder weit über die Grenzen der Mark hinaus verbreiten und sie teils vor dem völligen Aussterben bewahren, teils sie zu neuem Leben erwecken, so daß sie zum Eigentume unseres Volkes werden. Dann erst ist der Zweck des Liederblattes erreicht und der dafür aufgewendete Fleiß reich belohnt worden.

Greifswald, im Januar 1912.

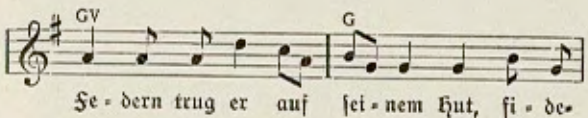
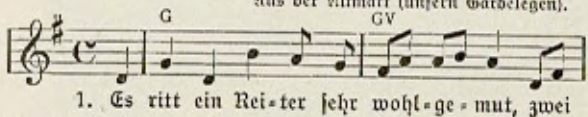
Friz Klämbt.

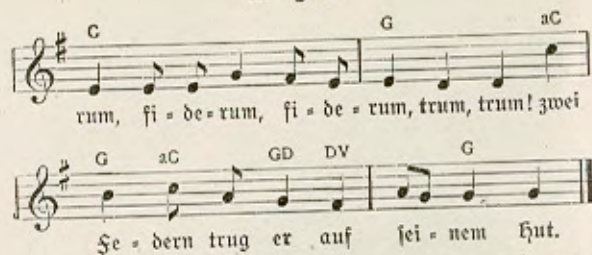
Balladen.

Aus Birkenwerder bei Drantenburg.



Aus der Vilmars (unfern Gardelegen).





2. Die eine war grün, die andre blank: Mich dünkt, mich dünkt, Jungfer Dörtelein ist krank!
3. Und als er über die Heide kam, hört er die Glocken läuten schon.
4. Die Glöcklein, die läuten rosenrot*): Mich dünkt, mich dünkt, Jungfer Dörtelein ist tot!
5. Und als er vor den Kirchhof kam, sah er die Gräber graben schon.
6. Guten Tag, guten Tag, liebe Gräber mein, für wen grabt ihr das Gräbelein?
7. Wir grab'n das Grab für eine Dam, was habt Ihr, Herr, darnach zu fragen?
8. Und als er vor die Haustür kam, sah er die Mutter weinen schon.
9. Ach, Mutter, herzlichste Mutter mein, was macht dein Jungfer Dörtelein?
10. Jungfer Dörtelein, daß sich Gott erbarm — sie ruht sein sanft in Gottes Arm.
11. Er hatt' einen Säbel von Golde so rot, damit stach er sich selber tot.
12. Sie legten sie beide in einen Sarg und ließen sie nach dem Kirchhof trag'n.
13. Es dauerte kaum dreiviertel Jahr, da wuchs eine Lilie auf ihrem Grab.
14. Und unter der Lilie stund geschrieben, sie wären beide bei Gott gelieben.

*) rosenrot Volksausdruck für blutig = traurig.

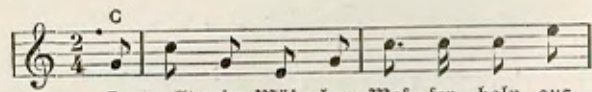
Aus Orenenburg.



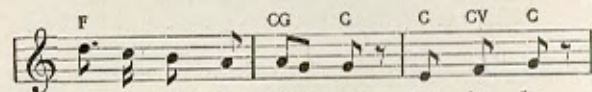
2. Und als sie in die Kutsch 'neintrat, Vater und Mutter gut Nacht sie gab: Gut Nacht, gut Nacht, Vater und Mutter mein! Ich werde längstens eure Tochter sein.
3. Und als sie an Grunheid 'ran kam, begegnen ihr zwei weiße Schwan: Ihr fliegt wohl hin, wo Freude ist, ich aber muß hin, wo Elend ist!
4. Und als sie an die Brüd' 'ran kam, da wollte sie nicht drüber gahn; er fuhr hinüber und wieder herüber, die Jungfer Braut wollt nicht darüber.
5. Zieht mir aus mein Seid und Samt, nehmt mir den Ring von meiner Hand! Zieht mir ein schneeweiß Kleid = lein an, daß ich im Rhein ertrinken kann.
6. Er ließ die Bräute bereiten von vierundfünfzig Reitern, sie ritten hinüber, sie ritten herüber, die Jungfer Braut wollte doch nicht drüber.
7. Er faßt sein Liebchen bei der Hand und geht mit ihr die Brüd' entlang, da brach das eine Brettelein, sein Liebchen fiel in'n tiefen Rhein.

8. Er sah sie hin, er sah sie her, er sah sein Liebchen
schwimmen, er faßt sie an sein'n roten Mund, da fiel sein
Liebchen auf den Grund.

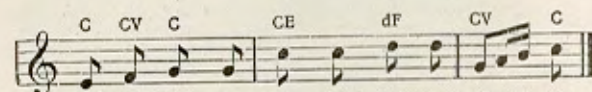
9. Es könnt mir keiner verdenken, wenn ich meine Mutter ließ aufhocken: Das ist nun schon die Siebente mein, die ich gebracht an diesen Rhein!



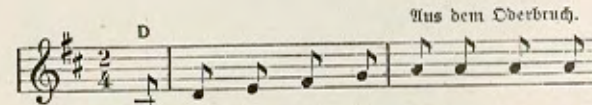
Es wollt ein Mädd-chen Was-ser holn aus



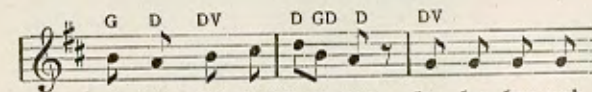
ei = nem lüh = len Brun = nen, hm, hm, hm,



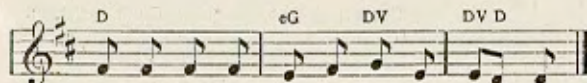
ha, ha, ha! aus ei - nem lüh - len Brun - nen.



1. Es wollt ein Mä-d-chen Was-ser holn aus



ei-nem fühl-en Brun-nen, hm, hm, hm, und



ha, ha, ha, aus ei-nem lüch-len Brun-nen.

2. Da kam ein Reiter geritten stolz, der grüßt das Mägdlein feine.

3. Gott grüß euch, zartes Jungfräulein, was macht ihr hier alleine?

4. Wollt ihr wohl mein Feinsliebchen sein, so ziehet mit mir heime!

5. Eu'r Feinsliebchen bin ich nicht, ihr bringt mir denn
drei Rosen,

6. Die in der Zeit gewachsen sind wohl zwischen Weihnacht und Ostern!

7. Er ritt wohl über Berg und Thal, er konnte ihr keine finden.

8. Er ritt vor einer Malerin Thür: Frau Malerin, seid ihr drinnen?

9. Seid ihr drin, so tret' herfür und malet mir drei Rosen,

10. Die eine rot, die andre weiß, die dritte wie Violett!

11. Und als die Rosen gemalt waren, da fing er an zu fingen,

12. Erfreu dich, Mägdlein, wo du bist, drei Rosen tu
ich dir bringen!

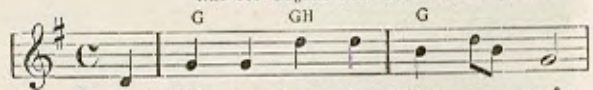
13. Das Mägdlein an dem Laden stand, gar bitterlich
thät sie weinen.

14. Ach Herr, ich hab im Scherz gered't, ich meint, ihr
sündet keine!

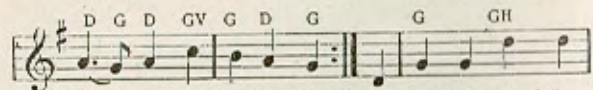
15. Hast du es nur im Scherz gered't, ganz scherzlich
 woll'n wir's wagen.

16. So bist du mein und ich bin dein, und scherzen wir beide zusammen!

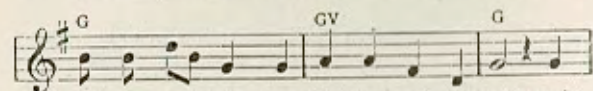
Aus der Gegend von Wilsnaß und Potsdam.



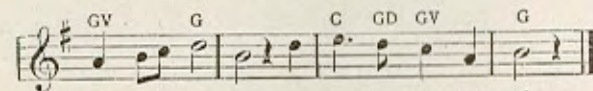
1. Wo bist du denn so lang ge - weßn,



Hein - rich mein lie - ber Sohn? Ich bin bei mei'n Feins -



lieb - chen ge - weß'n, Frau Mut - ter mein, o weh! mein



jun - ges Le - ben ver - ge - ben hat sie's mir.

2. Was gab sie dir zu essen, Heinrich mein lieber Sohn? Sie kocht mir einen bunten Fisch*), Frau Mutter mein, o weh, mein junges Leben vergeben hat sie's mir.

3. Und wieviel Stück schnitt sie dir? — Sie schnitt davon drei Stücke.

4. Wo ließ sie denn das dritte Stück? — Sie gabs ihrem schwarzbraunen Hündelein.

5. Und was geschah dem Hündelein? — Der Bauch sprang ihm in der Mitt' entzwei!

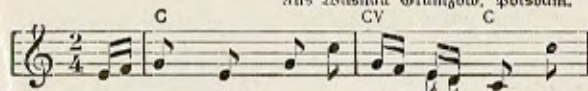
6. Was wünschst du deinem Vater? — Ich wünsch ihm tausend Glück und Seg'n.

7. Was wünschst du deiner Mutter? — Ich wünsch ihr die ewige Seligkeit.

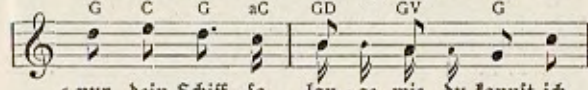
8. Was wünschst du deiner Liebsten? — Ich wünsch ihr die ewige Höll und Qual!

*) Gemeint ist eine Schlange.

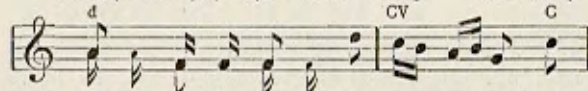
Aus Wilsnaß Granzow, Potsdam.



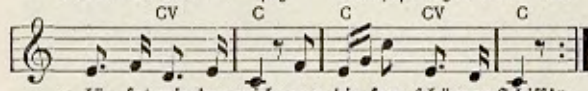
1. { „Ach Schiff - mann, du fein gü - tiger Mann, halt
Der Va - ter an - ge - gan - gen kam, die



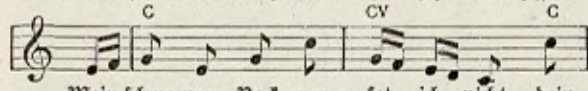
{ nur dein Schiff so lan - ge, wie du kannst, ich
Tod - ter sah ihn trau - rig an: „Ach



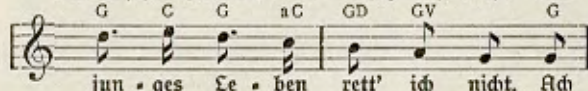
{ hab ei - nen Va - ter, der lie - bet mich und
Va - ter ver - seh dein schwarzen Rod und



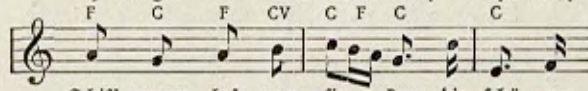
{ lö - set wie - der mich aus die - sem schö - nen Schiff!“
lö - se wie - der mich aus die - sem schö - nen Schiff!“



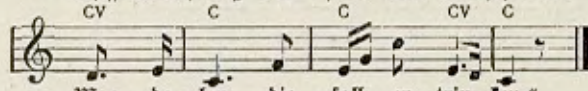
„Mein schwarzen Rod ver - seh ich nicht, dein



jun - ges Le - ben rett' ich nicht. Ach



Schiff - mann, laß nur fin - ken: die schö - ne



Mag - da - len, die soll er - trin - ken.“

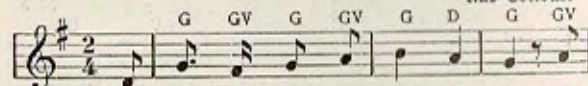
2. „Ach Schiffmann, du fein gütiger Mann, halt du dein Schiff so lange, wie du kannst! Ich habe eine Mutter, die liebet mich und löset wieder mich aus diesem schönen Schiff!“ Die Mutter angegangen kam, die Tochter sah sie traurig an: „Ach Mutter, verseyh dein braunes Kleid und löse wieder mich aus diesem schönen Schiff!“ — Mein braunes Kleid verseyh ich nicht, dein junges Leben rett' ich nicht. Ach Schiffmann, laß nur sinken! Die schöne Magdalen, die soll ertrinken.“

3. Ach Bruder, verseyh dein braunes Pferd

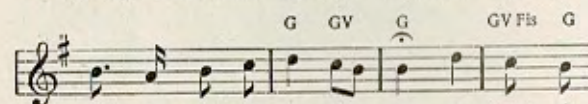
4. Ach Schwester, verseyh dein grünen Kranz

5. Der Liebste angegangen kam, die Liebste sah ihn traurig an. „Ach Liebster, verseyh dein blankes Schwert und löse wieder mich aus diesem schönen Schiff!“ — „Mein blankes Schwert verseyh ich wohl, dein junges Leben rett' ich schon. Ach Schiffmann, komm zu Rande, die schöne Magdalen soll zu Lande.“

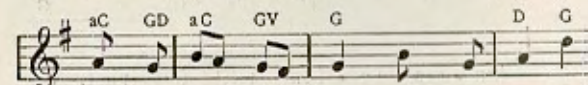
Von Gottlieb.



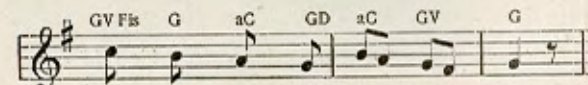
1. Es trieb ein Schä-fer o - ben rein, es



trieb ein Schä-fer o - ben rein, er hört ein



klei - nes Kind - lein schrein, ach, ach, ei, er



hört ein klei - nes Kind - lein schrein.

2. Ich hör dich schrein, ich seh dich nicht, ich höre, daß du ein kleines Kindlein bist.

3. Ich bin im hohlen Baum versteckt mit Dorn und Disteln zugebedt.

4. Mein Kind, wer hat dich denn ernährt, daß dich nicht haben die Würmer verzehrt?

5. Mich hat der heil'ge Geist ernährt, daß mich nicht haben die Würmer verzehrt.

6. Er nahm das Kind aus dem Wald heraus und trug es in das Hochzeitshaus.

7. Gott grüß, Gott grüß, ihr Gäste mein! Die Braut soll meine Mutter sein.

8. Mein Kind, sollst ich deine Mutter sein, so wollt ich, daß der Satan kam und mir das grüne Kränzlein nahm!

9. Kaum war das Wort aus ihrem Mund, der Satan in der Türe stand.

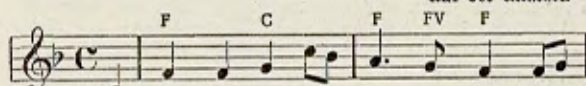
10. Er griff sie bei ihrer schneeweißen Hand, er tanzt mit ihr einen höllischen Tanz.

11. Er flog mit ihr zum Fenster hinaus, er fuhr mit ihr über ein Dornenstrauch.

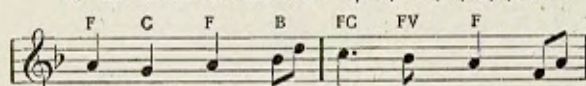
12. O weh, o weh, mein zarte Haut! Hätt ich mein Vater und Mutter getraut!

13. Hätt ich getraut dem Vater mein, so dürft ich nicht verloren sein!

Von der Altmärk.



1. Es wollt ein Mül-ler früh auf - stehn, wollt



in den Wald spa - zie - ren gehn, wollt



in den Wald spa - zie - ren.

2. Und als er in den Wald 'nein kam, drei Räuber ihm entgegen kam'n, drei Räuber und drei Mörder.

3. Guten Tag, guten Tag, lieber Müller mein, verkauft uns euer Weibelein für so und soviel Geld!

4. Der eine zog den Beutel heraus, zwölfhundert Taler zahlt er aus dem Müller für sein Weibchen.

5. Der Müller dachte in seinem Sinn, das ist schon Geld für Weib und Kind; mein Weibchen sollt ihr haben.

6. Und als der Müller nach Hause kam, sein Weibchen ihm entgegen kam mit ihren schwarzbraunen Augen.

7. Guten Tag, guten Tag, liebes Weibelein, zieh an
dein schwarzbraun Röckelein, dein Vater der will sterben!

8. Sie eilt wohl in ihr Kämmerlein, zieht an ihr schwarzbraun Rödelein und eilt wohl zu dem Walde.

9. Und als sie in den Wald reinkam, drei Räuber ihr entgegen kam'n, drei Räuber und drei Mörder.

10. Guten Tag, guten Tag, liebes Weibelein, ist sie des Müllers Weibelein, die wir so teuer bezahlen?

11. Sie faßten sie an die weiße Hand und führten sie unter den Eichenbaum: Sieh, hier sollst du nun sterben.

12. Ach Gott, was hat mein Mann getan, der soll
kein Teil mehr an mir han im Himmel und auf Erden!

13. Ach wenn das doch mein Bruder wüßte, der jetzt bei den Jägern ist, der sollt sie alle erschießen.

14. Kaum hatte sie das Wort gesagt, da kam ihr Bruder von der Jagd und tut sie all' erschießen.

15. Er kriegt sie bei der Schneeweißen Hand, er führt sie in ihr Vaterland: Darin sollst du mir bleiben.

[16. Und als drei Tag herummer warn, der Jäger den
Müller zu Gaste ladet, zu Gast wird er geladen.

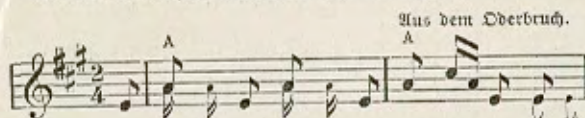
17. Willkommen, willkommen, lieb Schwägerlein! Wo bleibt denn nun mein Schwesterlein, daß sie nicht mit ihm kommen?

18. Es ist heut schon der dritte Tag, daß man sie auf den Kirchhof trug mit ihrem Kindlein kleine.

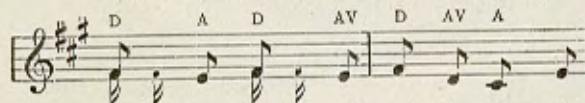
19. Er hat das Wort kaum ausgesagt, sein Weiblein ihm entgegen trat — mit ihrem kleinen Kinde.

20. Du Müller, du Mahler, du Mörder, du Dieb! Du hast mein Schwester zu den Mördern geführt; gar bald sollst du mir sterben.]

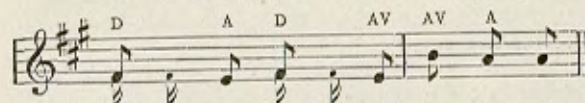
Num.: Der Schluß aus andern Lesarten ergänzt.



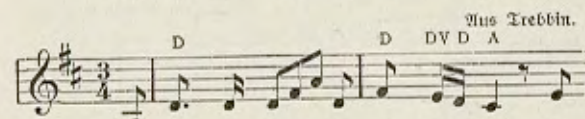
Schön Heinrich, der woll-te ipa-zie-ren gehn, schön



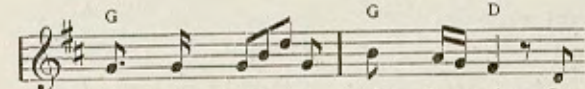
An = ne = lein woll = te wohl mit ihm gehn, *ichön*



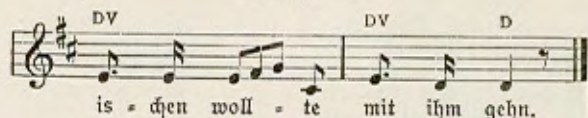
Än = ne = lein woll = te wohl mit ihm gehn.



1. Schön III = rich wollt spa = zie = ren gehn, Zu =



is = den woll = te mit ihm gehn, Zu-



2. Als sie eine Weile gegangen waren, trafen sie eine schöne grüne Wiese an.

3. Er breit't seinen Mantel wohl auf das Gras und bat, daß sie sich niederließ.

4. Schön Heinrich legt sein Haupt auf ihren Schoß, mit heißen Tränen sie ihn begoß.

5. Weinst du um deines Vaters Gut, oder weinst du um deinen stolzen Mut, oder bin ich dir nicht gut genug?

6. Ich weine nicht um meines Vaters Gut, auch nicht um meinen stolzen Mut, schön Heinrich, ihr seid mir schon gut genug!

7. Ich weine um jene elf Jüngferlein, die dort mit einem gar sondern Schein in hoher grüner Tanne sein!

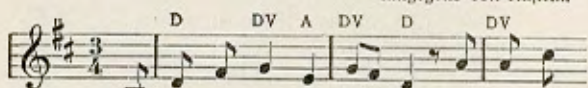
8. Ha! siehst du dort elf Jüngferlein, so wiss', das sind meine Weibelein und du sollst stracks die Zwölfte sein...

9. Schön Annelein kriegte ein schönes Grab, schön Heinrich, der kam aufs höchste Rad.

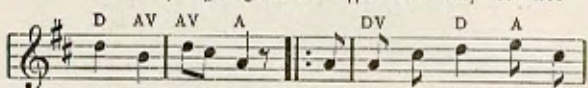
10. Schön Annelein klangen die Gloden nach, schön Heinrich schrien die Raben nach.

(Gefürzt.)

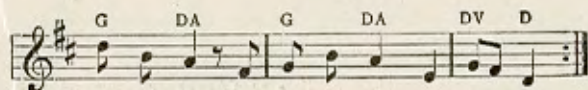
Umgegend von Rülstrin.



1. Es sa = hen zwei Ge = spie = len auf ei = ner



grü = nen Wie = se; die ei = ne hatt' ei = nen



fri = schen Mut, die an = dre wein = te seh = re.

2. Ach Gespiele, liebste Gespiele mein, was weineest du so sehr? Weinst du um deines Vaters Gut oder weinst um deine Ehre?

3. Ich weine nicht um Vaters Gut, wein auch nicht um mein Ehre; wir beide, wir hab'n einen Knaben lieb, drum weine ich so sehr.

4. Gespiele, liebste Gespiele mein, laß mir den Knaben alleine! Ich will dir meinen Bruder gebn und Vaters Gut zum Teile.

5. Ei, deinen Bruder, den mag ich nicht, noch Vaters Gut zum Teile; ich will nicht Silber, nicht rotes Gold, will meinen Schatz alleine.

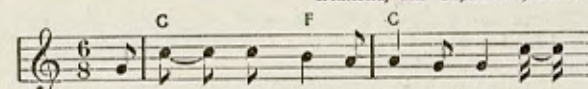
6. Der Knab wohl hinter der Linde stand und hört der Red' ein Ende: Ach großer Gott vom Himmel herab, zu welcher soll ich mich wenden?

7. Wend ich mich zu der Reichen, so weinet meines Gleichen; wend ich mich zu der Armen, so gehts, daß Gott erbarme!

8. Und wenn die Reiche einen Taler hat, so verzehrt sie ihn alleine; und wenn die Arme einen Groschen hat, so tut sie ihn mit mir teilen.

9. Lieber laß ich die Reiche stehn und will mich zur Armen kehren, wir sind all' beide hübsch, jung und stark, wir werden uns schon ernähren.

Mündlich aus Schwiebus, 1802.



1. Ein E = del = mann ritt zum Tor hin = aus, ei = ne

2*

C CV C

Schäferin wei-det ih-re Läm-mer aus. Vall-ri, vall-ra, vall-ra-la-la, ei-ne Schäferin wei-det ih-re Läm-mer aus.

G a CV C

dF CV C

2. Der Edelmann zog sein Hütchen ab und bot der Schäferin: Guten Tag, Vallri, vallra, vallralala, und bot der Schäferin: Guten Tag.

3. Ach Edelmann laß dein Hütchen stehn, ich bin ja nur eine Schäferin.

4. Bist du nur eine Schäferin und kannst in Samt und Seide gehn.

5. Was gehst den lumpigen Edelmann an, wenns mir mein Vater bezahlen kann.

6. Ach Mädchen reiz mich nicht zum Zorn, sonst laß ich dich werfen in Disteln und Dorn.

7. Ach Edelmann, schenke mir mein Leben, ich will dir goldne Ketten geben.

8. Goldne Ketten sind für mich kein Geld, und du mußt sterben, wenns mir gefällt.

9. Ach Edelmann, schenke mir mein Leben, ich will dir Diamanten geben.

10. Willst du mir Diamanten geben, so will ich dir die Freiheit geben.

11. Die Freiheit, die Freiheit hab ich schon, ich bin die Tochter von Rußlands Thron.

12. Bist du die Tochter von Rußlands Thron, so bitt ich um Verzeihung schon.

13. Und weil ich jetzt von dir scheiden muß, so geb ich dir den Abschiedsgruß.

Aus der Mittelwelt.

E E

1. Es wollt ein Jä-ger ja-gen wohl in das Tan-nen-holz. Was be-gegt ihm auf dem We-ge? ein Mäd-chen, das war stolz.

EV E E EV

E E GsA EV E

2. Wohin du hübsch, du Feine? Wohin du Mädchen stolz? Ich geh zu meinem Vater wohl in das Tannenholz.

3. Was zog er von sei'm Finger? Von Gold ein Ringelein: Sieh da du hübsch und Feine, das soll dein Denkmal sein!

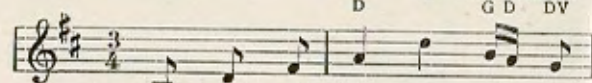
4. Was soll ich mit dem Ringlein, wenn du mein nicht werden sollst? Leg du's in einen Kasten wohl in das Tannenholz.

5. Der Kasten ist verschlossen, der Schlüssel ist verloren. Ich hab in meinem Herzen ein'n Andern auserkorn.

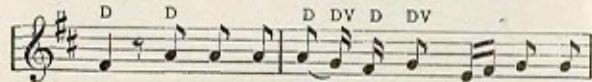
6. Hast du in deinem Herzen ein'n Andern auserkorn, ei, so mag sich Gott erbarmen, da bin ich ganz verloren.

7. Ich geh nicht aus den Stegen, ich geh nicht aus der Stadt, bis ich mein'n Schatz gesehen und ihn geküßet hab!

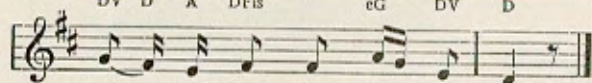
Aus der Udermark.
D G D DV



1. Es wollt' ein Jä - ger früh auf -



stehn und in dem grü - nen Wald, und in dem



grü - nen Wald spa - zie - ren gehn.

2. Und als er an den Wald ran kam, da begegnet ihm eine verwundte Dam.

3. Die Dame, die war von Blut so rot und eh man sich's versah, war sie schon tot.

4. Wo krieg ich nun zwölf Träger her, die mir mein feines Lieb zu Grabe tragen?

5. Zwölf Bauernknecht sein viel zu schlecht, zwölf junge Knaben sein eben recht.

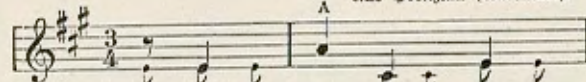
6. Wie lang soll ich denn traurig sein, bis alle Berge vergangen sein?

7. Die Berge vergehn ja nimmermehr, ei, so nimmt mein Trauern kein Ende mehr?

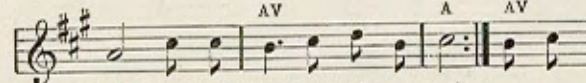


Liebeslieder.

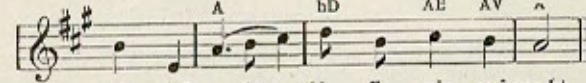
Aus Prenzlau (Udermark).
A



1. { Ich woll - te wün - schen es wä - re
wollt ich zu mei'm Schät - chen



{ Nacht und mein Bettchen wär ge-macht, } bis sie
geh'n, wollt bei ihr vorm Fen-ster stehn,



mir auf - macht, bis sie mir auf-macht.

2. Wer klopft denn dafür? Wer klopft an die Thür?
Schönstes Kind, ich steh allhier, ich komm aus Lieb zu dir:
mach mir auf die Thür!

3. Die Thür ist schon zu, schläft alles in der Ruh; und
du weißt, daß bei der Nacht niemand die Thür aufmacht,
komm morgen früh.

4. Morgen früh hab ich keine Zeit, da sehen mich die
Leut, hättest du mir diese Nacht deine Thür wol aufgemacht,
hättest mich erfreut.

5. Schönes Geld und schönes Gut, hübsche Mädchen
gibts genug. Hättest du auch einen andern Lieb, wär ich
auch nicht betrübt, fragte nichts nach dir.

Aus dem Oberbruch.

1. Ich kann nicht sit'n, ich kann nicht stehn, ich
muß zu mei - nem Schät - chen gehn, zu
mei - nem Schät - chen muß ich gehn, und
wenn ich sollt vorm Fen - ster stehn.

2. Wer ist denn da, wer klopft an, der mich so leise aufwecken kann? Es ist der Herzaallerliebste dein, steh auf, feins Lieb und laß mich ein.

3. Ich steh nicht auf, laß dich nicht ein, bis Vater und Mutter schlafen sein; stell dich ein wenig an die Wand, sie werden nicht mehr machen lang.

4. Ich kann nicht länger hier außen stehn, ich seh die Morgenröt aufgehn, die Morgenröt, zwei helle Stern: Bei meinem Schatz, da wär' ich gern!

5. Da stand sie auf und ließ ihn ein, sie heißt ihn auch willkommen sein; sie reicht ihm die schneeweiße Hand, da fing sie bald zu weinen an.

6. Weine nicht, weine nicht, mein Engelein! Auf's Jahr sollst du mein eigen sein, mein eigen sollst du werden gewiß, sonst keine, die auf Erden ist.

(7. Ich wollt, der Himmel wär Papier, und alle Sternlein Schreiber schier, sie schrieben wohl mit siebzig Händ, und schrieben doch der Lieb kein End.)

Aus Ruppin.

1. Pe - ter - sil - je, du schö - nes Kraut, ich hab mei'n
Lieb - chen viel vertraut. Di - ra - di - ra - di - ra - la - la.

2. Viel vertrauen tut selten gut, ich wünsch mei'n Lieb - chen alles Gut!

3. Alles Gut und noch viel mehr, und daß er wieder kommt zu mir.

4. Kommt er wieder und holet mich, die - alte Liebe ruhet nicht.

5. Sie geht wohl neunmal wieder an, eh die alte Lieb verruht kann.

6. Mädchen pflück dein Kränzelkraut, übers Jahr sollst du werden Braut.

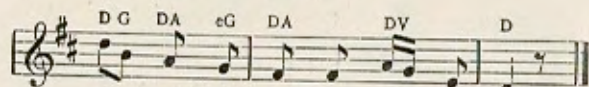
7. Kränzelkraut das pflück ich nicht, ich bin jung und heirat nicht.

8. Bist du jung und heiratst nicht, bin ich stolz und nehm dich nicht.

9. Bist du stolz und nimmst mich nicht, so scher ich mich den Teufel um dich!

Umgegend von Potsdam.

1. Es dun - kelt in dem Wal - de, nach
han - se laßt uns gehn! Das Korn wolln wir ab -



schnei-den, so gut als wir ver-^{er}stehn.

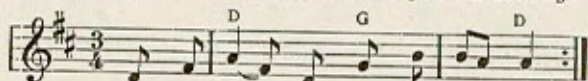
2. Ich hört ein Sichfein rauschen, wohl rauschen durch das Korn, ich hört ein feine Magd klagen, ihr Lieb hat sie verlorn.

3. „Hast du dein Lieb verloren, hab ich ja doch die mein; so gehn wir beide zusammen und winden zwei Kränzelein.

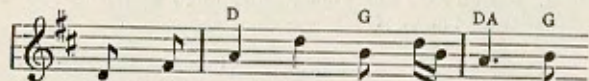
4. Ein Kränzelein von Rosen, ein Kränzelein von Klee, zu Frankfurt an der Brücken da liegt ein tiefer Schnee.

5. Der Schnee, der ist geschmolzen, das Wasser läuft dahin: Kommst du mir aus den Augen, kommst du mir aus dem Sinn.“

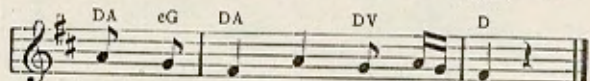
Aus Angermünde u. Gegend von Oderberg.



1. { In dem Früh-ling, in dem Som-mer, }
Men-schen-le-ben hat viel Kum-mer, }



Men-schen-le-ben das ver-^{er}geht, als



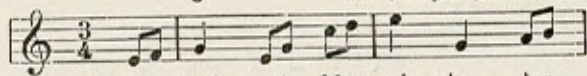
wie die Blüm-lein auf dem Feld.

2. Es fällt ab und muß verderben, und der Mensch muß einmal sterben; wenn im Geist das Licht fällt ab, so heißt mit mir, muß fort ins Grab.

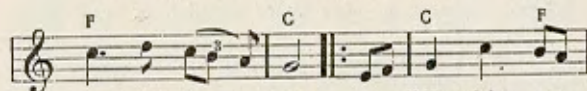
3. Ich muß reisen fremde Straßen, muß mein'n Schatz ein'm Andern lassen; ab'r ich hoff, es währt nicht lang, so kommt der Tod, nimmt uns davon.

4. Auf meinem Grabstein kann man's lesen, wer allhier mein Schatz gewesen; wer allhier im Staube liegt, den kann mein Herz vergessen nicht.

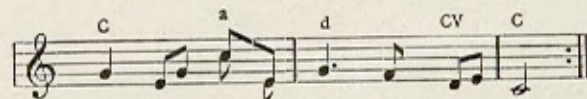
C Aus Gramzow (Uckermark).



1. Es leuch-tet schon wie-der der



Him-mel so blau, die Blüm-lein ver-



wel-len bei dem lieb-li-chen Tau.

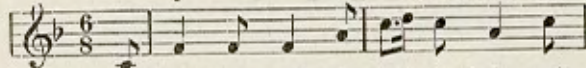
2. Wohl alle die Veilchen die blühen bei der Nacht, die haben mein Herze zum Verlieben gebracht.

3. Einst stand ich unter Linden in einem grünen Wald, da kam ja mein Schönster und küßte mich bald.

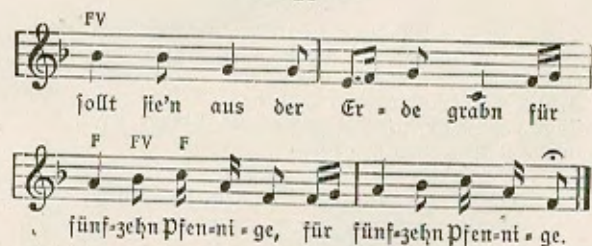
4. „Warum bist du nicht gekommen, als ich dich gerufen hab? Denn du hättest vernommen, daß mein Herze du warst.“

5. „Ja vorhin warst du spröde, aber nun nimmermehr.“ Ei so bitt ich dich, mein Engel, verzeih es doch mir!

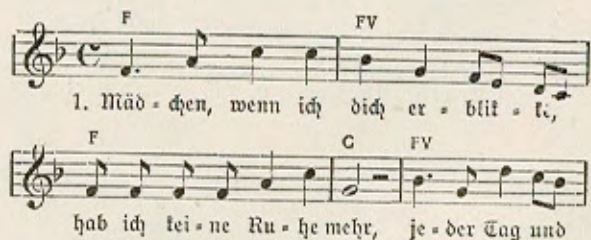
F Aus Solbin, 1880.



1. Das Mägd-lein will ein Frei-er habn, und

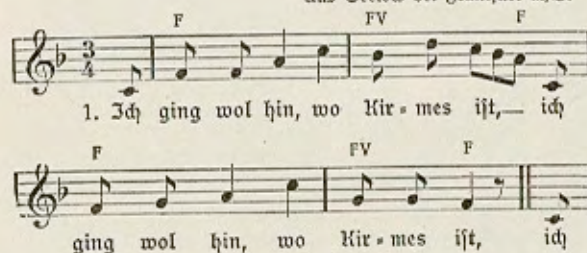


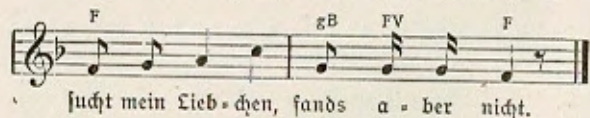
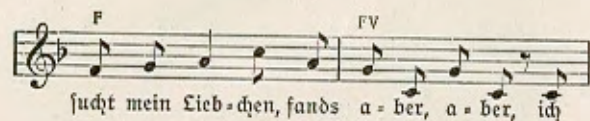
2. Sie grub wohl ein, sie grub wohl aus, und grub nur einen Schreiber heraus für fünfzehn Pfennige.
3. Der Schreiber hat des Gelds so viel, er kauft dem Mädchen, was sie will usw.
4. Er kauft ihr einen breiten Hut, der wär wohl für die Sonne gut usw.
5. Wohl für die Sonn, wohl für den Wind: „Bleib du bei mir, mein liebes Kind usw.
6. Bleib du bei mir, bleib ich bei dir, all meine Güter schenk ich dir, sind fünfzehn Pfennige.
7. „Behalt dein Gut, laß mir mein'n Mut, kein andre leicht dich nehmen tut, für usw.
8. „Dein guten Mut, den mag ich nicht, hat traun von treuer Liebe nicht usw.
9. Dein Herz ist wie ein Taubenhaus, fliegt einer ein, der andre aus für fünfzehn Pfennige.



2. Wo ich gehe, wo ich stehe, liegt mir stets mein Schatz im Sinn; Seufzer schick ich in die Höhe, Tränen schick ich zu dir hin.
3. Kommst du mir zwar aus den Augen, aber nicht aus meinem Sinn; kannst es mir in Wahrheit glauben, daß ich in dich verliebet bin.
4. Die erste Liebe geht von Herzen, die zweite aber brennet heiß: O, wie glücklich ist der Jüngling, der von keiner Liebe weiß.
5. Alle Leute, die dich hassen, sagen dies und jens von dir, sagen all, ich soll dich lassen und mein Herz nicht schenken dir.
6. Aber ich hab's längst geschworen, daß ichs treu von Herzen mein; dich hab ich mir auserkoren, ohne dich kann ich nicht sein.
7. Ja, so lang das Wasser rinnet und die Berge tragen Wein und so lang das Feuer brennet, sollst fürwahr mein eigen sein.
8. Sollt ich aber unterdessen auf dem Todbett schlafen ein, kannst auf meinem Grabstein lesen: Schönster Schatz, vergiß nicht mein.

Aus Seelow bei Frankfurt a./D.

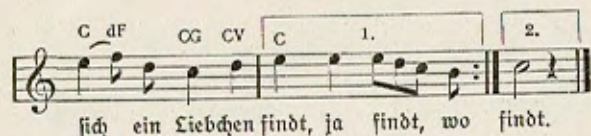
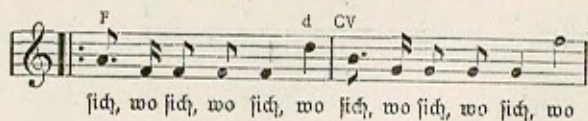
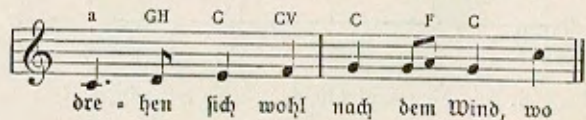
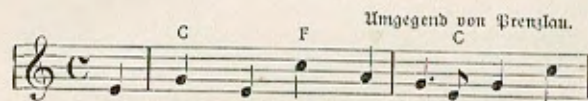




2. Ich ließ mein Auglein rummer gehn, sah ich mein Liebchen bei einem Andern stehn.

3. Und in dem Wasser schwimmt der Fisch: Wohl dem, der noch ledig ist.

4. Und in dem Wasser da sitzt ein Krebs, er frisset mir mein junges Herz.

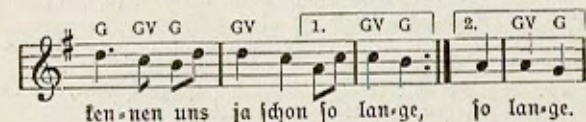
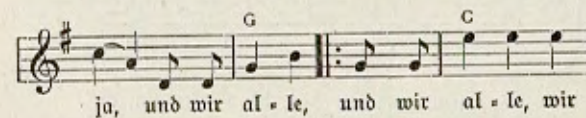
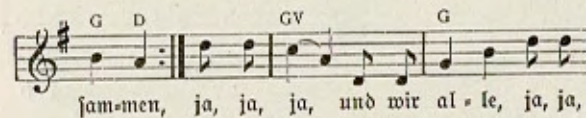
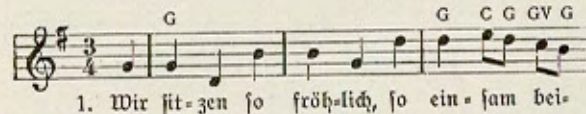


2. Wer allen will gefallen, der muß sich lassen abmalen, bald weiß, bald rot, bald rosenrot |: das ist :| die Mode so.

3. Um die verdammte Mode, ich kränke mich zu Tode. Daß ich muß stets alleine sein :| ist das :| nicht schwere Pein?

4. Leb wohl, du liebes Städtchen, lebe wohl, du schwarz-braun Mädchen, von euch muß ich jezt fort, fort, fort, :| an einen fremden Ort. :|

Umgegend von Eberswalde.



2. Wer etwas Verschwiegnes, Verchlossnes will haben, der muß es sein Mädchen in der Liebe nur sagen.
3. Dann bleibt es verschwiegen, dann bleibt es verschlossen, sowie man das Wasser in die Donau gegossen.
4. Ei, so will ich doch nun und nimmer kein Mädchen mehr lieben, denn sie ist ja für sich und ich bleibe für mich.
5. Solche Mannsleut, wie ihr seid, da gibt es sehr viele, denn sie wachsen in Halle, wie die Schweine im Stalle.
6. Solche Mädchen, wie wir sind, die gibt es sehr wenig, denn sie wachsen in Sachsen, wie die Rosen-Orangen.

D DV Aus der Niederlausitz

1. Ein Schä - fer trägt Sor - gen des

G DA DV DV D G

Mor - gens sehr früh, sei - ne Schäf - lein zu

DA DV D

wei - den, hat nie - mals lei - ne Ruh, sei - ne

G DA DV DV D

- Schäf - lein zu wei - den, hat nie - mals lei - ne Ruh.
2. Des Abends spät schlafen, des Morgens früh auf; denn die Sorgen am Morgen, die wecken ihn auf.
 3. Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, die Niemand nicht weiß.
 4. Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön, als wenn zwei verliebte Herzen bei einander tun stehn.
 5. Setze du mir einen Spiegel ins Herze hinein, damit du kannst sehen, wie treu ich es mein.

Umgegend von Perleberg.

F B F FV F C B

1. Es graßt ein Mägd - lein hübsch und fein auf

F FV F gB FC G FV F

ei - nem grü - nen Wie - se - lein, ja Wie - se - lein.

2. Wiesle grün und Sichel schmal, es reut mich, daß ich sterben soll.
3. Sterb ich gleich, so bin ich tot, so legt man mich in die Röslein rot.
4. Röslein rot und weißer Klee; — so scheint die liebe Sonne he (hin).
5. Und wo die liebe Sonn hinscheint, wächst Petersilj und Veilchenkraut.
6. Petersilj und Veilchenkraut, dem Lieble hab ich schon viel vertraut.
7. Viel vertraut tut selten gut, die Mannsleut hab'n ein stolzen Mut.
8. Ein stolzen Mut, einen falschen Sinn; sie sagen der Lügen gar zu viel.
9. Und wenn sie habn das Mädle betrogen, so ist der Kuckuck in den Wald entflogen.
10. Und wie ich kam in Grunewald, da saßen Vöglein jung und alt.
11. Nun singt, ihr lieben Vögelein! Ihr sollt allzeit mein Tröster sein.

D DV D Aus Barnewitz.

1. Wenn ich in Frei - heit le - ben

D DV D

Wärtliches Niederblatt.

3

will, geh ich in grü - nen Wald, da ver -
geht mir al - le mei - ne Trau - rig - keit, und
le - be wie es mir ge - fällt.

2. Und wenn mein Schatz ein Jäger ist, trägt er ein grünes Kleid; das Jagen und das Jagen, das Jagen ist meine Freud.

3. Wie kommts, daß du so traurig bist und auch nicht einmal lachst? Ich seh's an deinen Auglein an, daß du geweinet hast.

4. Und wenn ich auch geweinet hab, was geht es dich denn an? Ich hatt' einmal ein'n Schatz recht lieb, der mein nicht werden kann.

Willst du mich denn nicht mehr lie - ben, ei so
magst du's laß - sen sein, ich werd drum mich nicht be -
trü - ben, und kann le - ben ganz al - sein.

Vus der Wittelmark (Gransee).

1. Willst du mich denn nicht mehr lie - ben, ei so
magst du's laß - sen sein, ich werd mich drum nicht be -
trü - ben, ich leb ganz für mich al - sein.

2. Glaub, du machst mir keinen Kummer, wenn du läßt zufrieden mich, eine Schwalb' macht keinen Sommer, leicht kann ich vergessen dich.

3. Hab ich dich doch kennen lernen, wie dein Herz beschaffen ist: Gleich tust du vor Liebe brennen, wenn du eine andre siehst.

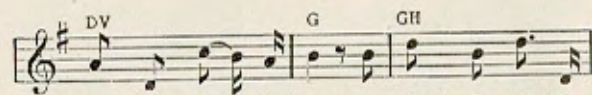
4. Du willst mich nur immer lieben bei der Nacht, wenns finster ist, tust am Tag dich meiner schämen, solche Liebshaft brauch ich nicht.

5. Ich werd' schon mein Ziel erreichen und den Segen auch dazu, daß ich finde meines Gleichen, der mich treuer liebt, als du.

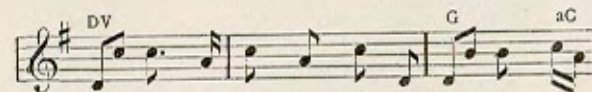
6. Hast du Guts von mir genossen, sage Dank, behalts bei dir! Unsr Liebshaft ist geschlossen und der Korb steht vor der Tür.

Vus Markow bei Berlin.

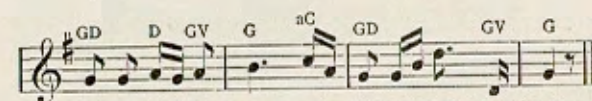
1. Seht dort an je - nes En - de - chen, da
3*



stand ein ho - hes Haus, da schaut ja al - le



Mor-gen, da schaut ja al - le Mor-gen mein



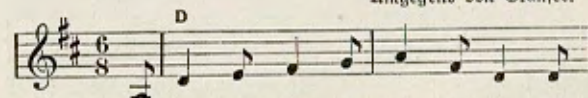
fei-nes Lieb-chen 'raus, mein fei-nes Lieb-chen 'raus.

2. Ich bot ihr guten Morgen, sehr wohl gefiel ihr das. Sie tät mir wohl freundlich winken, ihr Auglein, die wurden naß.

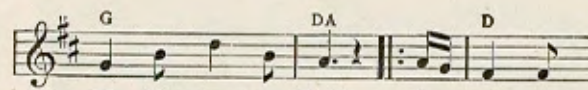
3. Ach warte, Liebchen, warte, ach warte noch ein Jahr, bis daß der Birnbaum Kirschen trägt, so heirat ich dich fürwahr.

4. Und trägt er keine Kirschen, dann blüht er rosenrot. So bleibst doch mein Feinsliebchen, bis uns abscheid der Tod.

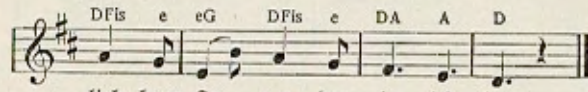
Umgehend von Gransee.



1. Hier un - ter die - sem Bäu - me-lein schlief



ich die gan - ze Nacht, in mein Feins-



lieb-chens Ar - men, dar - in ich lag.

2. Die Blätter von dem Bäumelein, die fielen all auf mich: Ich sollt mein Schatz verlassen, ab'r nein, das tu ich nicht!

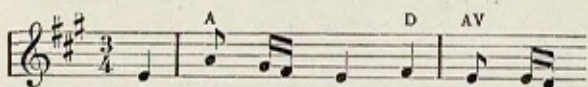
3. Und sollt ich ihn verlassen, dann heißt es so und so! — Nehm ich mir gleich ein andre und dann bin ich froh.

4. Gestern abend ging ich späte wol vor Feinsliebchens Tür, mit traurigem Herzen stand ich dafür.

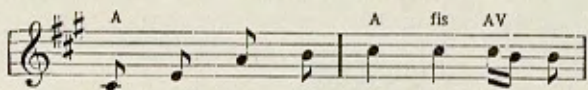
5. Ich bot wol guten Abend, eil wie gefiel ihr das! Sie drückte mich ans Herze, ihr Auglein waren naß.

6. Ach warte, Liebchen, warte, ach warte noch ein Jahr, bis unser Birnbaum Kirschen trägt, heirat ich dich fürwahr.

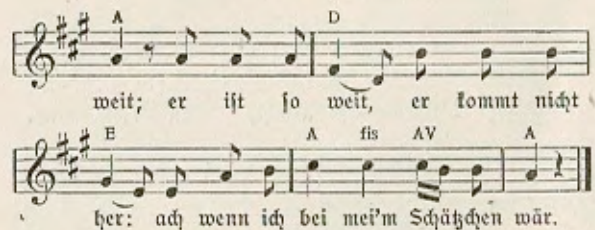
7. Und trägt er keine Kirschen, so blüht er rosenrot: und niemand soll uns scheiden, als nur der bitter Tod.



1. Auf die - ser Welt hab ich kein



Freud, ich hab ein Schatz und der ist



2. Ich ging wohl über Berg und Thal, da sang so schön Frau Nachtigall; sie sang so schön, sie sang so fein, sie sang von meinem Feinliebelein.

3. Und als ich vor Stadt Wesel kam, sah ich mein Schatz auf Schildwach stahn; da blut' mein Herz, es tränkete sich: Ach schönster Schatz verlaß mich nicht.

4. Ach Goldschmidt, lieber Goldschmidt mein, schmied meinem Schatz ein Ringelein! Schmied es ihr an die rechte Hand, sie soll mit mir ins Niederland.

5. Ins Niederland da mag ich nicht, und lange Kleider trag ich nicht; denn lange Kleider und spitze Schuhe, die kommen keiner Dienstmagd zu.

Aus Gromzow u. Bilsnack.



2. Wo ich geh auf Weg und Straße sehens mir die Leute an; meine Augen geben Wasser, ich kein Wort mehr sprechen kann.

3. Vater, Mutter wollens nicht leiden, schönster Schatz, das weißt du wohl, kannst dein Glück nicht besser machen, weil ich dich nicht haben soll.

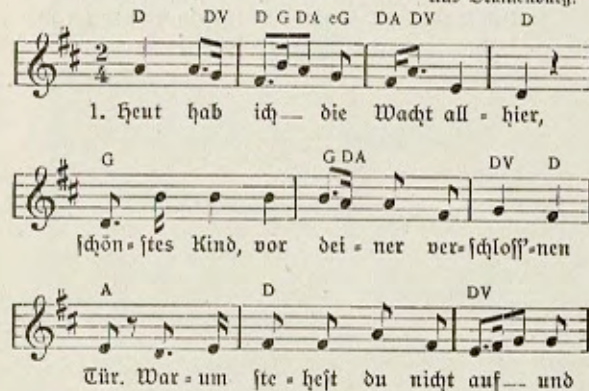
4. Sind wir oft beisamm'n geessen, manche schöne halbe Nacht, haben den süßen Schlaf vergessen und mit Lieben zugebracht.

5. Spielet auf ihr Musikanten, spielet mir ein Saitenspiel, meinem Schätzchen zu Gefallen, weil ich Abschied nehmen will.

6. Rosmarin und Lorbeerblätter schenk ich dir zu guter Leht, das soll sein das leht Gedenden, weil du mich nochmal ergeht.

7. (Stehn zwei Sternlein an dem Himmel, leuchten heller als der Mond, einer leucht' zu mei'm Feinsliebchen, einer leucht' in fremde Land.)

Aus Oranienburg.





2. Harfenklang und Saitenspiel hab ich lassen spielen so oft und viel; ich hab sie lassen spielen so oft und so viel, so daß mir keine Saite mehr klingen will.

3. Berg und Hügel, auch dies Thal, schreien über mich wohl hunderttausendmal. Froh wollt ich sein, wenns dir und mir wohlgeht, obschon mein treues Herz in Trauern steht.

4. Gute Nacht, Frau Nachtigall! Grüße meinen Schatz vieltausendmal. Ich grüße sie aus meines Herzens Grund, ich wünsch ihr, daß sie wohl bleib und gesund.

5. Geh's dir wohl, so denk an mich! Geh's dir aber übel, so kränkt es mich. Froh wollt ich sein, wenns dir und mir wohl geht, obgleich mein treues Herze in Trauern steht.



Soldatenlieder.



2. Den ersten Posten, den wir stehen, den stehen wir vor Liebchens Thür; da haben wir auf nichts zu sehen und keine Ronde stört uns hier. Drum, Brüder usw.

3. Die Mutter sitzt und denkt nach, wo nur die Eina bleiben mag? Die gute Alte, wenn sie wüßt, die Eina läßt ein Reservist. Drum, Brüder usw.

4. Die erst Patrouille, die wir machen, zum Wirtshaus gehts, zu Bier und Wein: Der Wirt erzählt von Krieges-sachen und schenkt den Reservisten ein. Drum, Brüder usw.

5. Ich hab gedient, das ist gewiß, zwei Jahr als deutscher Infantrist und mache auch noch, wenn ich kann, die Übung mit als Landwehrmann. Drum, Brüder usw.

F Laufiß (Inst.-Regt. 52).

1. Wohl-auf ihr Brü-der von der In-fan-te-
rie, es gilt für un-ser Le-ben. Es
gilt für un-ser Va-ter-Va-ter-land, drum
neh-men wir mu-tig die Waf-fen in die Hand.

2. Pflanz auf, pflanz auf ihr Infanterie, der Feind läßt sich nicht schrecken, der Feind ist unser Scheiben-Scheibenziel, es lebe hoch die Infanterie.

3. Ist einer geschossen zu Boden gestreckt, so wird er von uns begraben, drei Schuß, drei Schuß für seine Tapferkeit die schießt man ihm ins Grab zu seiner Zeit.

4. Und kehren wir einst in die Heimat zurück, der Krieg hat nun ein Ende, so rufen wir alle: „Viktoria“ zugleich, „es lebe hoch das deutsche, deutsche Reich“.

5. Und kehren wir einst zu den Liebchen zurück, die wir so zärtlich lieben, so bekommen wir statt einen Kugel-Kugelschuß von ihrem Mund einen süßen, süßen Kuß.

Aus der Altmark.

1. { Als ich an ei-nem Som-mer-tag } in der
Im grü-nen Wald im Schat-ten lag, } in der
Schweiz, in der Schweiz, in Ti-rol.*) Da sah
ich ein Mäd-chen stehn, das war un-beschreiblich
schön, in der Schweiz, in der Schweiz, in Ti-rol.

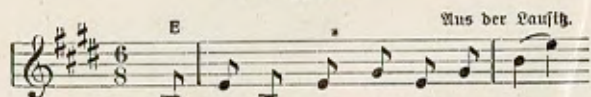
2. Und als das Mädchen mich erblickt, nahm sie die Flucht in Wald zurück, in der Schweiz, in der Schweiz, in Tirol; ich aber eilte auf sie zu, sprach: Mein Kind, was fliehst du, in der Schweiz, in der Schweiz, in Tirol.

3. Sie sprach: Mein Herr, ich kenn euch nicht, ich sehe ein Mannsbild von Gesicht; meine Mutter sagte mir, ein Mannsbild sei ein wildes Tier.

4. Mein Kind, glaub das der Mutter nicht, lieb nur ein schönes Angesicht, denn weil sie ein altes Weib, hasset sie uns junge Leut.

5. Ich setzte mich an ihre Seit, da war sie voller Zärtlichkeit. Ich drückte sie an meinen Mund, da war geschlossen unser Bund.

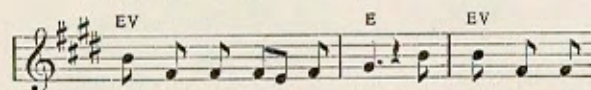
*) Statt dieses Refraines wird auch gesungen: Sinter Meß, bei Paris, in Chalou.



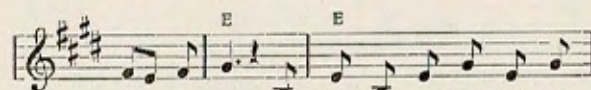
1. { Was nüt-zen mir tau-send Du - sa-
Der Kö-nig hat bra-ve Sol - da-



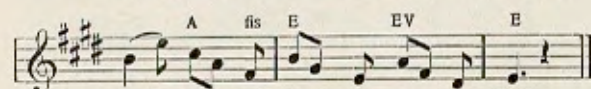
{ ten, wenn sie ver - sof - fen sind. } Er
{ ten, wenn sie mon - tie - ret sind. }



gibt ih-nen schö-nes Geld, er macht es wies



ihm ge-fällt: er läßt sie brav lu-stig mar-



schie-ren wohl durch die gan-ze Welt.

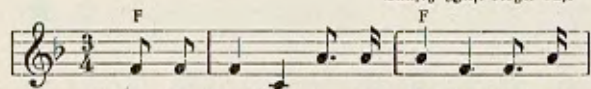
2. Ich hab in mein'm Leben nichts Guts getan, ich hab es auch nicht im Sinn. Das weiß meine ganze Freundschaft ja, was für ein Burjche ich bin. Jetzt bin ich ein Soldat und streit fürs Vaterland; das selbe zu beschützen, das macht mir keine Schand.

3. Ei Bauer, das tu ich dir sagen: Wenn mein Quartier ist aus, wenn die Trompeten werd'n blasen, so wecke du mich bald auf und saddle mir mein Pferd und rüste mir mein Schwert, den Mantel tu mir drauf binden, daß ich bald fertig werd.

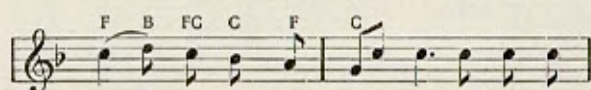
4. Der Tag fing an zu brechen, der Wirt stand in der Tür, tat zu den Reitern sprechen: Trompeter sind schon hier, sie blasen alle frisch drauf, ihr Herren Soldaten, steht auf! Das Pferd ist schon gefättelt, der Mantel gebunden drauf.

5. Ei, Rößlein, das tu ich dir sagen, den Sporen geb ich dir, du mußt mich heut noch tragen vor meiner Herzliebsten Tür, wohl vor das hohe Haus, da schaut das Mädel raus, mit ihren schwarzbraunen Äugelein, zum Fenster schaut sie raus.

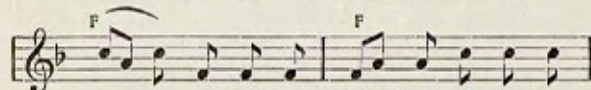
Laufst (Zuf.-Regt. 52).



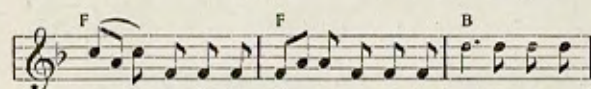
1. An der Weich-sel ge-gen O - sten stand ein



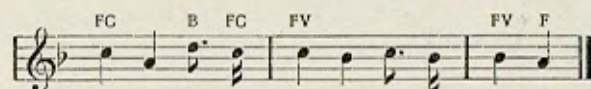
Gre - na-dier auf Po - sten. Ei sieh da



kam — ein schö-nes Mäd-chen, ei sieh da



kam — ein schönes Mädchen, ei sieh da kam ein schönes



Mädchen, brachte Blu-men in das Städtchen.

2. Halt, wohin, du schöne Rose! Halt, wohin du Himmelstnospe? Ich bringe Blumen dir zum Strauße und dann eile ich nach Hause.

3. Ganz verdächtig scheint die Sache, du mußt mit mir auf die Wache. Laß mich gehen, sieh, ich weine, meine Mutter ist alleine!

4. Bist du treu dem Vaterlande, gib mir einen Kuß zum Pfande. Wirst vom Pferd absteigen müssen, wenn du meinen Mund willst küssen.

5. Küssen muß ich dich auf Posten, sollt es gleich das Leben kosten, ei so will ich dich begrüßen mit viel hunderttausend Küssen.

6. Von der Ferne stehn die Feinde, oder sind es wohl die Freunde? Ei so mag uns Gott bewahren vor so vielen Feindesjahren!

Nus Seelow bei Frankfurt a./D.

1. Ad - je, mein Lieb - chen, ich muß fort, muß
wan - dern an ei'm an - dern Ort, mar - schie - ren in das
wei - te Feld, es fehlt mir bloß an Geld. Zum Hi - ha -
ha - la - la - la, tra - la - la - la - la - la, zum
Hi - ha - ha - la - la - la, tra - la - la - la - la.

2. Adje, mein Kind, es muß geschehn, wir müssen ja zum Kampflatz gehn, nach Luxemburg am deutschen Rhein, dabei muß ich auch sein. Zum Hi-ha-lalala, tralala.

3. Drum lebe wohl und weine nicht, und wenn mir gleich das Auge bricht, bleib du mir künftig nur getreu, vor diesmal ist's vorbei.

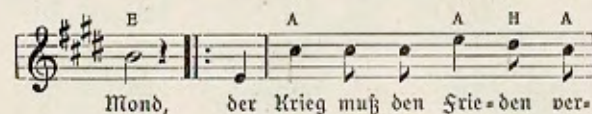
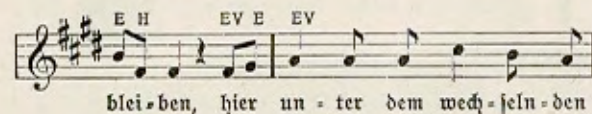
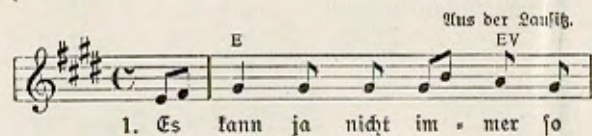
4. Undkehr ich dann allein zurück, o Liebchen, welsch ein großes Glück, dann kannst du sagen stolz und laut: Bin eines Helden Braut.

1. Al - le - weil kann man nicht lu - stig sein,
lu - stig sein, al - le - mal hat man kein
Freud, al - le - mal liebt man sein
Schät - zel nicht, Schät - zel nicht, al - le - mal
hat man nicht Zeit. — Zeit.

2. Wenn ich mir dein Bild betrachten tu, muß ich mich an dir erfreun, allzeit kommst du mir schöner vor und ich lieb dich von neu'm.

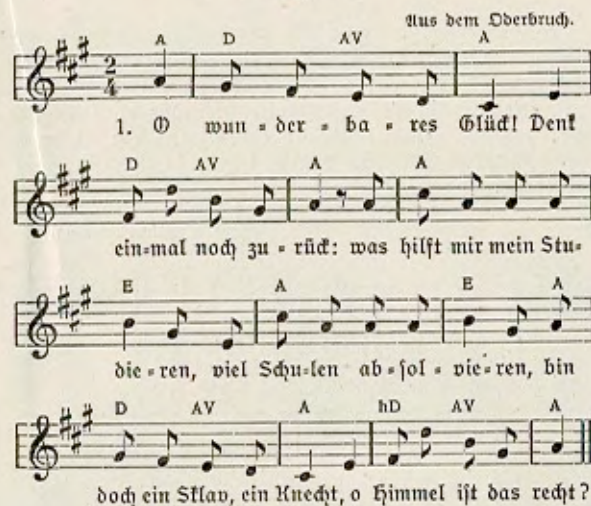
3. Auglein hast du in deinem Kopf, glänzen natürlich von fern, wie ein Karfunkel*) im Ofenloch, wie das Licht in der Latern.

*) Glühende Kohle.



2. Und da kamen die stolzen Franzosen, wir Deutsche wir fürchten uns nicht, wir stehn ja so fest wie die Mauern, und wanken und weichen kein' Schritt.

3. Wir legen die Waffen nicht nieder, bis das Deutschland ist ganz in Ruh. Franzosen die müssen retirieren bis nach Frankreich ohne Strümpf und Schuh.



2. Vor diesem konnt ich gehen, so weit mein Aug' mocht sehen; jetzt hat sich ganz verkehret: die Schildwach mir verwehret den freien Lauf ins Feld. O du verkehrte Welt!

3. Schildwache muß ich stehn, davon darf ich nicht gehn — ja, wenn die Runde käme und sie mich nicht vernähme, so heißt es in Arrest, geschlossen hart und fest.

4. Des Morgens um halb vier, da kommt der Unteroffizier, der tut mich kommandieren vielleicht zum Exerzieren; hab nicht geschlafen aus, muß aus dem Bett heraus.

5. Dann kommt der Herr Sergeant, befiehlt von der Hand: Polieret eure Taschen und wischet die Gamaschen, den Palasch blank poliert, daß man kein Fehler spürt.

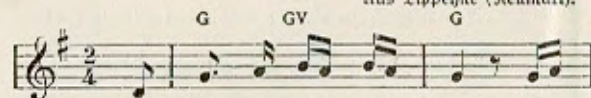
6. Nun sieht uns der Offizier und sagt uns mit Manier: Wirst du nicht deine Sachen in Zukunft besser machen, so wird der Gassenlauf*) ohnehinbar folgen drauf.

*) Spielrutenlaufen, seit 1848 im Heere abgeschafft.
Wärsches Niederblatt.

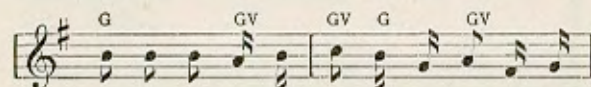
7. Ihr Brüder habt Geduld, wer weiß, wers hat ver-schuld, daß wir so egerzieren, mit steifen Knien marschieren in diesem Slavenhaus! Ach wär ich einmal raus!

8. Die Schreibfed'r und Papier die führ ich stets bei mir, das Tintensaß daneben; ein Glas Wein ist mein Leben, hübsche Jungfern an der Hand, so ist mein Glück im Stand.

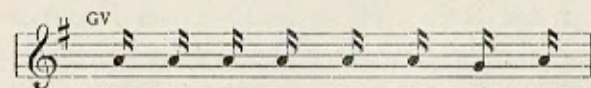
Aus Lippehne (Neumark).



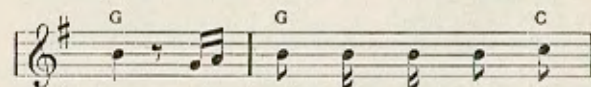
1. Im Böh-mer-land bei Prag, da



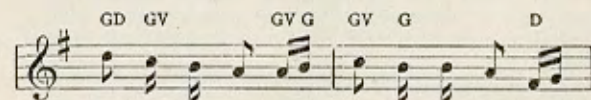
hat der Kö-nig von Preußen ge-tanzt mit der



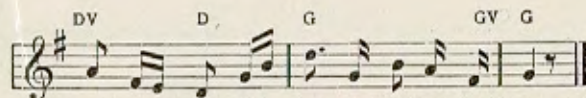
Kai-se-rin von Un-garn auf dem



Plan. Er tanz-te mit ihr so



tap-fer her-um, daß ihr das Ge-hör im

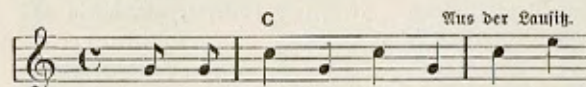


Kopf verschwand, da muß sie lau-fen da-von.

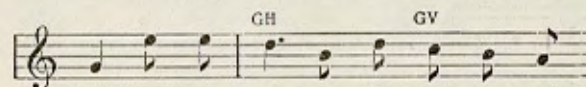
2. Ein solcher Tanz kostet Mut, wenn man hin und wieder sieht seine Kameraden liegen im Blut. Da heißt es nicht: Hans, komm herein, wir woll'n fressen, saufen, woll'n lustig sein, da kost't es Leib und Blut.

3. Das war ein wunderlicher Krieg, 40000 Mann gegen 100000 Mann behielten doch den Sieg. So sei er auch dafür gepreist, der König von Preußen hat das Glück er-weist, sein Ruhm bleibt ewiglich.

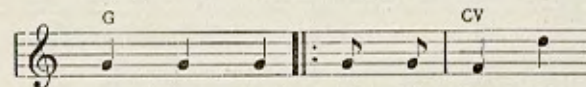
4. Koh tausend, ei, ei, ei! Bald hätt' ich was vergessen: Die Sachsen war'n auch dabei, sie taten im Ritt' sehr weite Schritte, daß kaum der Zehnt' konnt kommen mit, da war der Tanz vorbei.



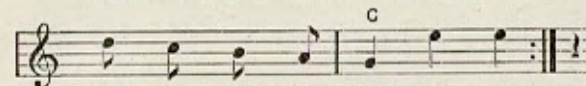
1. Ge-ster A-bend in der stil-len



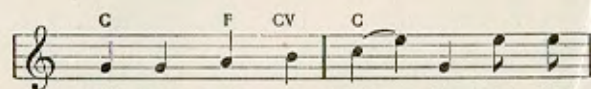
Ruh hört ich ei-ner schö-nen Am-sel



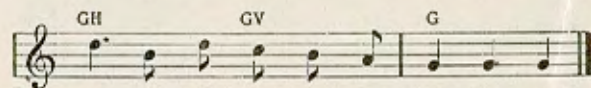
zu. Eins, zwei! und sie sang so



schön daß mein Ver-stand blieb stehn:



Frei-heit nur al-lei-ne, nur al-

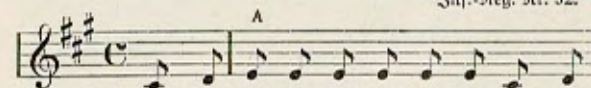


lein soll mein Ver-gnü-gen sein. Eins, zwei!

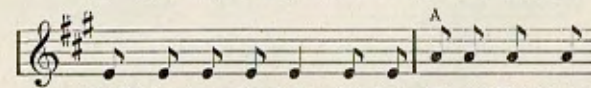
2. O du Heuchler, o du Schmeichler, wer hat dir mein' Aufenthalt entdeckt! Ja da draußen in dem Wald da ist mein Aufenthalt. Freiheit nur alleine, nur allein soll mein Vergnügen sein.

3. So viel Laub als an der Linde ist, so vielmal hab ich mein' Schatz geküßt. Sie kanns frei gestehn, 's hat kein Mensch gesehn. Freiheit du alleine, nur allein soll mein Vergnügen sein.

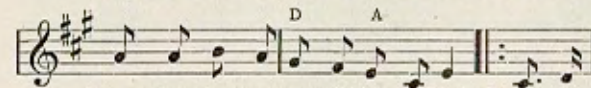
Zus.-Neg. Nr. 52.



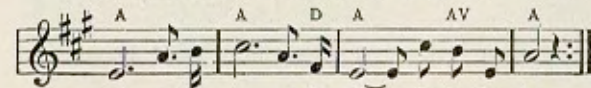
1. Pfeif-chen, wer hat dich er-sun-den, wem ver-



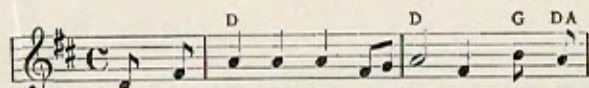
dankest du dein Be-stehn, ist dein Na-me längst ent-



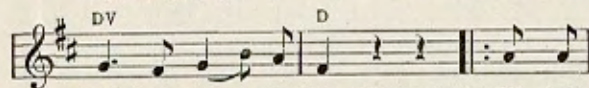
schwun-den, sag, war-um ist das geschehn? Da-le-



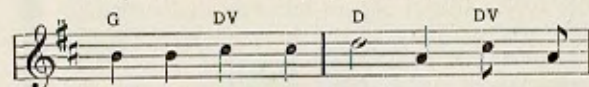
ri, va-le-ra, va-le-ri-ha-ha-ha-ha.



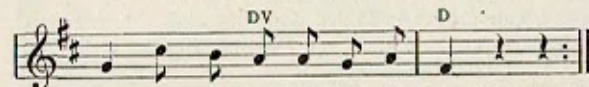
1. Pfeif-chen, wer hat dich er-sun-den, wem ver-



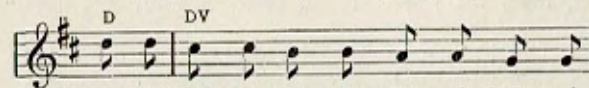
dankest du dein Be-stehn. (Eins, zwei!) Ist dein



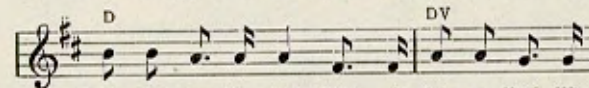
Na-me längst ent-schwun-den? sag, wa-



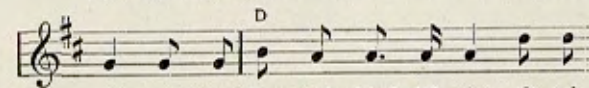
rum, sag, war-um ist das geschehn? (Eins, zwei!)



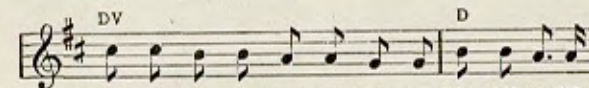
1.-7. O wie schön, wie schön, wie schön, wie schön, wie



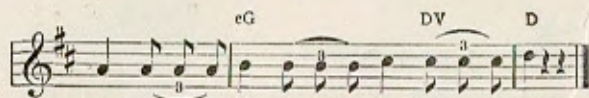
schön bist du, Ma-rie! läßt mir lei-ne Ruh, Ma-



rie, tanzt auf Gum-mi-schuh, Ma-rie! O, wie



schön, wie schön, wie schön, wie schön, wie schön bist du, Ma-



rie. Spannema! los, spannema! los, spannema! los.

2. Ei, mein Liebchen wills nicht leiden, wenn mich meine Pfeife freut; mag sie mich darum auch meiden, meinem Pfeifchen bleib ich treu. (Valeri, valara, valeri hahaha.)

3. Wollen Weiber uns versuchen wegen Tabaksraucherei, ei, so wollen wir versuchen, ob das Rauchen schädlich sei.

4. Komm ich abends spät nach Hause, wenn die Tür verschlossen ist, nehm ich meine Pfeif und rauche, bis die Tür geöffnet ist.

5. Wenn gebückt in späten Tagen ich einst geh, der Arm wird matt und die Knie den Dienst versagen, bleibst du doch mein Kamerad.

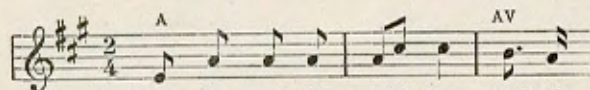
6. Lieg ich einst im Sterbebette, reicht mir meine Pfeife her, Rauch mit jedem um die Wette Zug für Zug mein Pfeifchen leer.

7. Lieg ich einst im Schoß der Erde, pflanz mir Tabak auf mein Grab, meine Pfeife legt daneben, daß ich was zu rauchen hab.

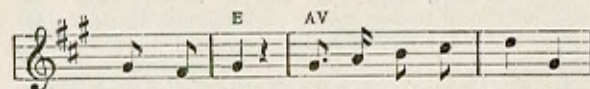
(Das „Eins, zwei“ wird beim Marsch während der Gesangspausen laut gezählt.)

□□□

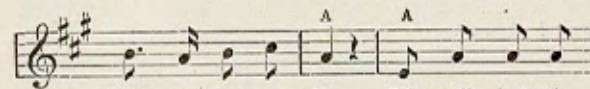
Handwerksburschenlieder.



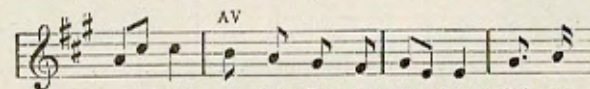
1. Von dir muß ich scheiden, prächt-



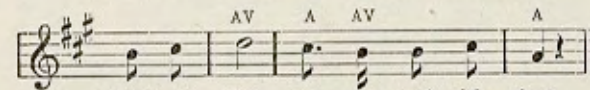
ges Ber - lin! Al - le mei - ne Freu - den



sind von nun an hin. Ich wollt, daß die



an - dern aus den To - ren wan - dern! Ach, du



schö - ner Ort, war - um muß ich fort.

2. Unter deinen Linden, wenn der Frühling lacht, wird sich abends finden, was den Tag vollbracht. Seelenruh und Stärke von des Tages Werke. An des Liebchens Brust ruht sich's voller Lust.

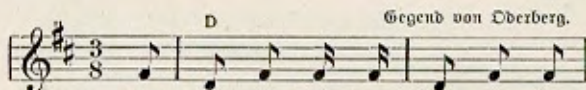
3. Auf der Hasenheide war ich oft vergnügt. Und so manche Stunde mich dahin versüßt. Stunden sind verschlossen, die ich hab genossen. Stunden sind dahin: Prächtiges Berlin.

4. An der Königsmauer, wo der Mond aufgeht, stand ich auf der Lauer, bis die Tür aufgeht. Drunten in der Stube sitzt ein kleiner Bube, spielt wir etwas vor vom Berliner Tor.

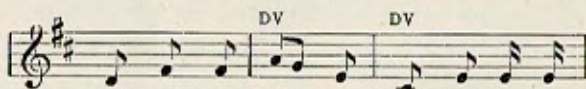
5. Moabit und Pandow, auch Charlottenburg, noch einmal möcht ich reisen eure Fluren durch. Schöneberg vor allem, du hast mir gefallen, lebe wohl auch du, Lichtenberg dazu.

6. Lebe wohl, o Mädchen, weil ich scheiden muß. Ich kann nicht mehr weilen, weiter muß ich nun, in ein kleines Städtchen lebt man ohne Mädchen, lebt in guter Ruh schönster Schatz dazu.

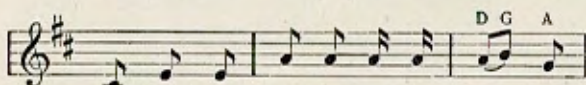
7. Lebet wohl, ihr Lieben, Gott verleihe euch Glück! Nimmer kehre ich wieder nach Berlin zurück, lebet wohl, ihr Feinde, auch ihr besten Freunde, bleibt, ihr Linder, grün! Lebe wohl, Berlin!



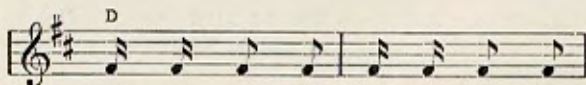
1. Mein Va - ter ist ein Schnei - der, er



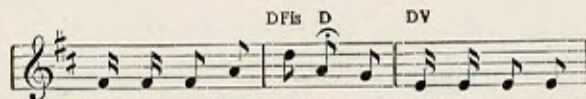
hat auch brav Geld, er sprach: du jun - ges



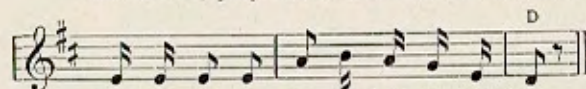
Bürsch - chen mußt rei - sen in die Welt, mit'n



Tril - le - ra, mit'n Tril - le - ra, mit'n



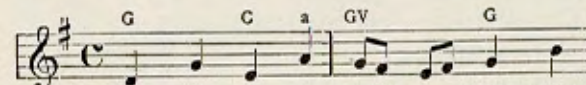
Tril - le - ra, juch trillra! Mit'n Tril - le - ra, mit'n



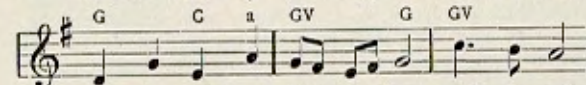
Tril - le - ra, mit Tra - di - del - di - del - dum.

2. Die Erbsen, die Linsen, die habn mich vertrieben, sonst wär ich noch länger in Magdeburg geblieben. Mit'n Trillera

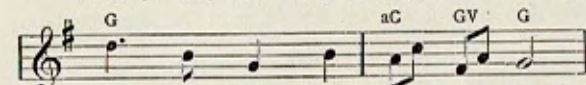
3. Klein bin ich, das weiß ich, groß mag ich nicht sein, sonst komm ich zu dem Mädchen durchs Fenster nicht rein. Mit'n Trillera



1. Ber - lin ist ein schö - nes Städt - chen,



weils so nah am Was - ser liegt, weils so nah,



weils so nah am Was - ser liegt.

2. Drinnen gibts so schöne Mädchen, daß man sich in sie verliebt.

3. Gerne möcht ich zu ihr gehen, wenn der Weg so weit nicht wär.

4. Gerne möcht ich ihr was schenken, wenn ich wüßt, was ihr gefiel.

5. Gold und Silber, Edelfein, das wird wohl das Beste sein.

Aus Wilsnad.

1. Lu = stig, lu = stig, ihr lie = ben
Brü = der, le = get eu = re Sor = gen
nie = der, trinkt ein Glas Cham = pag = ner =
wein! trinkt ein Glas Cham = pag = ner = wein.

2. Trinkt die Gesundheit, deutsche Brüder, die ihr reiset auf und nieder: Dies soll unsre Freude sein.

3. Zwar unser Handwerk ist verdorben, die besten Kaufbrüder sind gestorben, es lebet keiner mehr als ich und du.

4. Und will man nach dem Rechten streben, so tut der Meister ihm sein Abschied geben und machet ihm das Leben sauer.

5. Zwar in Polen ist nichts zu holen, aus Thorn kommt man nicht ungeschorn, bei Danzig geht die See schon an.

6. Da wollen wir uns aufs Schifflein setzen und unser junges, junges Herz ergötzen, wir wollen fahren auf der See.

7. Schifflein, Schifflein, tu dich lenken, tu dich gleich nach Riga schwenken, wohl nach der ruß'schen Seelaufhandelsstadt.

8. Da wollen wir es noch einmal wagen, wir wollen fahren nach Kopenhagen, wohl nach der dän'schen Residenz.

9. In Lübed hab ich es angefangen, nach Hamburg steht ja stets mein Verlangen, das Bremen möchte ich gerne sehn.

10. Frankfurt am Main hab ich auch gesehn, die Herbergschweizer (schwarze Kasse) die muß's gesehn, der letzte Heller der muß versoffen sein.

Aus Berlin. Wilsnad, Oberberg.
DV D

1. O Ber = lin, ich muß dich las = sen, o du
wun = der = schö = ne Stadt! und dar = in = nen muß ich
las = sen mei = nen aus = er = wähl = ten Schatz.

2. Schönster Schatz, du tust mich tranken tausendmal in einer Stund, wenn ich nur das Glück könnt lenken, dir zu lässen deinen Mund.

3. Ich bin zwar noch jung an Jahren und das Reisen mir gefällt, etwas Neues zu erfahren, wie es zugeht in der Welt.

4. O ihr Wolken, gebet Wasser, daß ich weinen kann genug, meine Augen sind nasser, nasser als der Donausluß.

5. Liebster Schatz, wenn du willst schreiben, schreibe mir ein Brieflein, daß du mir getreu willst bleiben, drüde auch dein Herzchen ein.

Umgehend von Berlin.
E EV E H

1. Ge = sel = len stim = met mit mir ein und
las = set doch die Ar = beit sein, laßt

A E EV E H E A

doch die Ar-beit sein. Wir wol-len trin-len

fis EV

Rum und Wein und da - bei tap - fer

E EV E H E fis A EH EV E

lu-stig sein, ja lu-stig sein, ja lu-stig sein.

2. Zu Heidelberg und Königstein, da liegen große Säffer drein, ja Säffer liegen drein. Da sitzt der Bacchus auf dem Saß, er macht sein Hals mit Rheinwein naß, mit Rheinwein naß, mit Rheinwein naß.

3. Vater Noah hat die Kunst erdacht, die Gesellen haben es nachgemacht, wir haben es nachgemacht. Hat ers getan, so tun wirs auch, das ist und bleibt Gesellenbrauch, Gesellenbrauch, Gesellenbrauch.



Tanzlieder.

Aus Hohenstaaten (Ober).

C C F

{ Ro - sen - rot ist mei - ne Not, } Ra, ra,
{ Hätt'n wir Geld so wär es gut, }

C G G C G aC

ra, als in die - sem Krei - se steht so

GD GV G C CV

wär es im - mer so. Jetzt tanz ich wohl und

C CV C d CG CV C CV C

sol - get mir, die Freud hat jetzt ein En - de. Jetzt

C

sei die Freud - stun - de, hab mein Schatz ge -

C

fun - den. Klatscht, Klatscht in die Hän - de.

Dieser Tanz wurde am Oster- und Pfingstsonnabend getanzt. Alle Personen stehen im Kreise bis auf zwei, ein Junge und ein Mädchen, die im Kreise herumgehen. Bei * ergreift der Knabe ein Mädchen und danach das Mädchen einen Jungen und tanzen.

Aus der Gegend von Lützenwalde.
GV G GV

Willst du meinen Wilhelm habn, mußt du ro - te
(Andrer Text).
1 2 3 4 5 6 siehn, wo ist denn mein

G G GV G

Bän - der tragn. Ro - te Bän - der trag ich nicht!
Schah ge - bliebn. In Ber - lin, — in Stet - tin,

G aC GV G

Kriegst auch mei - nen Wil - helm nicht.
wo die hüb - schen Ro - sen blühn.

Dieser alte märkische Volkstanz wird der Siebenhüppel genannt. Im ersten Teile hüpfte das Paar siebenmal vorwärts und wieder siebenmal rückwärts. Im zweiten Teil tanzt das Paar entweder Schottisch oder es hüpfte im Kreise herum.

Aus der Uckermark (Grenzow).
G GV G G

Spielt mir mal die sie - ben Sprünge, spielt sie mir all

GV GV GV

sie - ben auf. Kam ein pol' - scher Bettelmann, fragt mich,

GV G GV G GV G

ob ich tan - zen kann? Ich auf! Ich auf, ich auf!
bei 3. 3 mal ich auf, bis 7 mal.

Dieser uralte Volkstanz heißt die Siebensprünge. — Zuerst wird im Kreise umhergegangen oder gelaufen, bei „Ich auf“ wird halt gemacht und mit dem rechten Fuße aufgestampft, bei der Wiederholung wird wieder im Kreise umhergelaufen und bei „Ich auf“ mit dem linken Fuße aufgestampft, bei der dritten Wiederholung auf das rechte, bei der vierten Wiederholung auf das linke Knie gefallen, dann berührt der rechte, der linke Ellbogen und endlich die Stirn den Erdboden; bei jedem male werden die Worte: „Ich auf“ ein mal mehr gesungen. Der Tanz wiederholt sich rückwärts, von 7—1, sodaß er also dreizehn mal getanzt wird.

FV 1.

Und mit den Hän - den klapp, klapp, klapp, und

F 2. 3. F

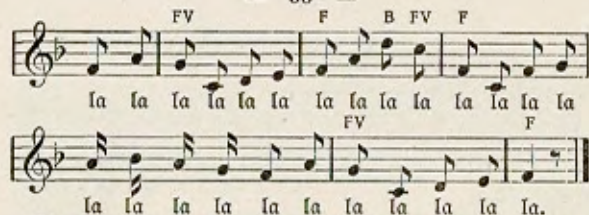
mit den Fü - ßen trab, trab, trab! ja war - te

B 4. FV

man! ja war - te man! ich frei - ge dir das

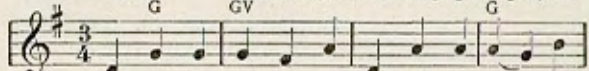
F 5. F

Tan - zen an. La la la la la la la la la

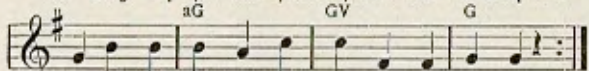


Die Tanzenden stehen in zwei Reihen einander gegenüber, vier Schritte von einander entfernt. 1. Bei den Silben: klapp, klapp, klapp wird dreimal in die Hände geklatscht, 2. bei trapp, trapp, trapp mit den Füßen gestampft, 3. bei „warte man“ mit dem rechten und linken Zeigefinger abwechselnd gedroht, indem man zwei Schritte vor- und zurückgeht, bei 4. dreht man sich auf dem Absaße herum, bei 5. wird noch einmal aufgestampft und dann zu Paaren getanzt.

Thor. Ringeltanzlied aus Biegung bei Friesad.
G GV G

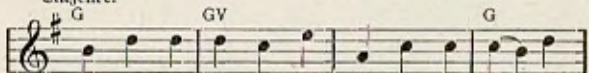


1. Wenn mich das Glück be-trifft in die-sem Rei = hen,
2. Daß ich so drei-ste bin, und mir er-wäh-le

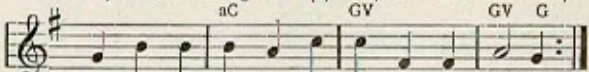


1. so sol=ten al=le mir die=ses ver=zei=hen.
2. den al=ler=schön=sten Schatz von mei=ner See=le.

Einzeln c.



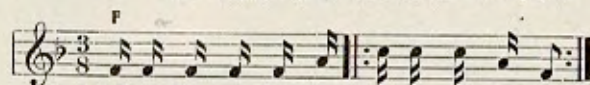
3. Du, du ge-fällst mir nicht, du bist aus Slandern*)
4. Du bist mir auch nicht recht, du bist zu hit = zig,
5. Du, du mein Au-gen-trost, du, du mein Le-ben,



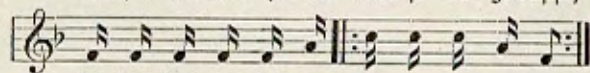
3. sonst hätt ich dich ge- liebt vor al- len an- dern.
4. und dei- ne Re- den sind mir viel zu spit- zig.
5. dir will ich ganz al- lein ein Küß- chen ge- ben.
• sprichwörtlich für wankelmütig sein.

Die Tanzenden gehen Hand in Hand im Kreise herum und singen die beiden ersten Strophen; ein (auch mehrere) Knabe ist in der Mitte. Dieser singt die dritte Strophe, während der Kreis stehen bleibt, und wendet sich dabei an ein Mädchen im Kreise, die er jedoch mit spöttisch abweisender Miene wieder verläßt, das wiederholt sich bei Str. 4, welche an ein anderes Mädchen gerichtet wird. Bei Str. 5 geht er zur Auserwählten, und während die Str. wiederholt wird vom Chore, tanzt das Paar in der Mitte Walzer. (Dieser kann nach Belieben auch von allen getanz werden.) Der Knabe tritt in den Kreis zurück, und der Tanz beginnt von neuem mit dem Mädchen in der Mitte.

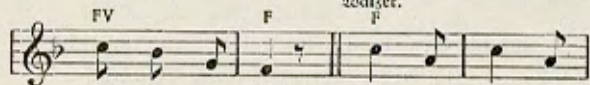
Altes Scherzlied, von Soldaten in Berlin gehört.



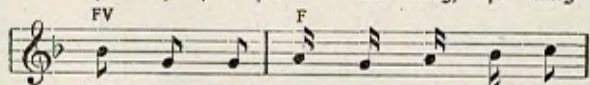
Unsere Mutter hat die Gänse abgezurppt.



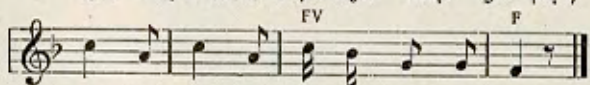
na=ch=end sind sie in der Stu=be rum=ge=huppt,
Waher.



hei = ra] = ja = ja! So lang, so lang



hab ich mein Schätz - zel nicht ge - sehn.



so lang, so lang hab ichs nicht ge- sehn.

□□□

Wärstiges Niederblatt.

Kinderlieder.

Aus dem Oberbuch.

aus dem Liederbuche

Su = se Jus = fen¹⁾, su = se un = se

Mutt'r is nit to Hu-se; un-se Voad'r is noa d'n

Buſch ge-goahn, will de Kin = de = fen en

Vähl-len soahn²⁾; n rech-ten ſchö-nen gäh-len, wo't

Kin = de = fen kann met späh-len. Su, su, su!

¹⁾ Zusehen: Hofenname für August, Auguste. ²⁾ Bögeldchen fangen.



 Schloap, Kin - de - fen, fe - ste; der Bet - tel -

 mann het Gā - ste; er het een di - ket fet - let

Schweine-ken geschlacht't, un het Kal-dū-ne-ken nich

ree = ne ge = macht. O, der al = te ha =

lun = te, Kal-dū = ne-ken het noch ge = stun = ten.

D G DA A D
 Su = je, Ie = we Su = je, wat
 find de Ie = we Gōs = tens, de

DV D A

{ ru - scheit im Stroch, dat } Scho - ster heb
{ hebb'n fe = ne Schoh, de }

le = we Gös = lens un hebbn fee = ne Schöb.

{ Put = hō = ni = ten, Put = hō = ni = ten, wat
{ du plücdit uns all de Blöm-fens af, du

CV C C

The first staff of music for 'The Bird Song' is written on a single five-line staff. It begins with a treble clef. The first measure is marked 'CV' and contains four eighth notes: G4, A4, B4, and C5. The second measure is marked 'C' and contains a half note G4. The third measure is marked 'C' and contains a half note G4. The piece ends with a double bar line.

{ deist in un=sen Hoff, } Ma=ma=ten de wård
 { maist et all to groff. }

lie=wen¹), Pa = pa = ten de wärd schlän. Put= hö = ni=

A musical staff in treble clef showing four measures of music. The notes are G4, A4, B4, C5, D5, E5, F#5, G5, A5, B5, C6, D6, E6, F#6, G7, A7, B7, C8. Above the staff, the letters 'C', 'CV', and 'C' are placed over the first, third, and fourth measures respectively.

ten, Put = hō = ni = ten, wie wärd es dir noch gahn.

Puthönelsen, Puthönelsen, haft Blömken afgeplückt. Dat Blömken, dat so fründlich kiekt, dat söh as Honig rükt. Nu is Mamaken kurrig, Papalen hätt die Knut. Puthönelsen, Puthönelsen loop ut den Gården rut.

²⁾ helfen (helfen).

Uraltes Lied, wird noch heute in der Mark gesungen.

E A E E A E E

1. Tra - ri - ro, der Som - mer, der ist do! Wir

wol-len 'naus in Gar-ten und woll'n des Sommers

war-ten. Jo, jo, jo! Der Som-mer, der ist do!

2. Tra-ri-ro, der Sommer, der ist da! Wir wollen zu den Heiden und wollen den Sommer weiden, jo, jo, jo, der Sommer, der ist da!

3. Tra-ri-ro, der Sommer, der ist do! Der Sommer hats gewonnen, der Winter hats verloren, jo, jo, jo, der Sommer, der ist do!

Eins, zwei, drei, alt ist nicht neu.

neu ist nicht alt, warm ist nicht kalt.

gB FV F FV F

kalt ist nicht warm, reich ist nicht arm.

2. Eins, zwei, drei, alt ist nicht neu, arm ist nicht reich, hart ist nicht weich, frisch ist nicht faul, 'n Ochs ist kein Gaul.

3. Eins, zwei, drei, alt ist nicht neu, saur' ist nicht süß,
d'Händ' sind kein' Süß', d'Süß' sind kein' Händ', 's Lied hat
ein End.

The first staff of music is in treble clef, key of D major (three sharps), and 6/8 time. It begins with a treble clef and a key signature of three sharps (F#, C#, G#). The time signature is 6/8. The melody starts on a whole note E, followed by a quarter note G, an eighth note A, and a quarter note B. This is followed by a quarter note A, an eighth note G, and a quarter note F#. The staff ends with a repeat sign. Above the staff, the letter 'E' is written above the first note, and 'EV' and 'E' are written above the eighth and final notes respectively.

1. Der Mond, der scheint, das Kind = sein weint:

die Glock' schlägt zwölf, die Glock' schlägt zwölf, daß

flsA EV EH H E

The Lord is my Shepherd

Gott doch al - len Kran - ken helf.

2. Gott alles weiß, das Mäuslein heißt; die Glock' schlägt ein, der Traum spielt mit dem Kissen dein.

3. Das Mönchlein läut' zur Mettenzeit, die Glock' schlägt zwei. Sie gehn ins Chor in einer Reih'.

4. Der Wind der weht, der Hahn der kräht; die Glock' schlägt drei, der Fuhrmann hebt sich von der Streu.

5. Der Gaul, der scharrt, die Stalltür knarrt; die Glock' schlägt vier, der Kutscher siebt den Hafer schier.

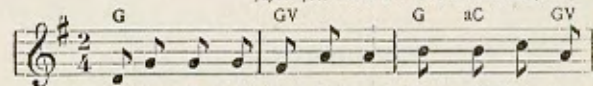
6. Die Schwalbe lacht, die Sonn' erwacht; die Glock' schlägt fünf, der Wandrer macht sich auf die Strümpf.

7. Das Huhn gagadt, die Ente quadt; die Glock' schlägt sechs, steh auf, steh auf, du faule Hez!

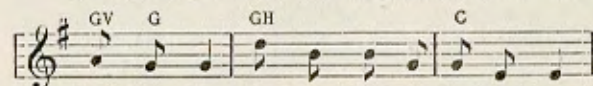
8. Zum Bäcker lauf', ein Wedlein lauf'; die Glock' schlägt sieben, die Milch tu an das Feuer schieben.

9. Tu' Butter 'nein und Sauer fein; die Glock' schlägt acht; geschwind dem Kind die Supp' gebracht!

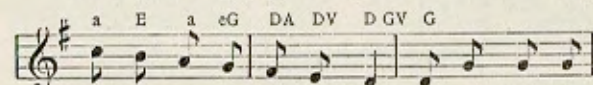
Aus dem Oberbruch. (Das Lied soll schon seit 1575 im Volke bekannt sein.)



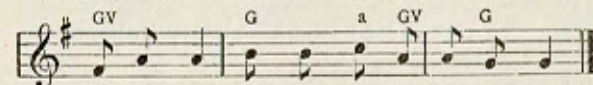
1. Gestern A-bend ging ich aus, ging wohl in den



Wald hin = aus; sah ein Häs = lein in dem Strauch,



guckt mit sei = nen Aug-lein raus. Ar = mes Häs = lein,



was du sagst und ganz heim-lich zu mir sagst.

2. Was will denn der Weidemann? Heht auf mich die Hündlein an? Wenn der Jäger mich ertappt und das Windspiel mich erschnappt, hält er mir die Büchse her, als wenn sonst kein Has mehr wär!

3. Bringt der Jäger mich nach Haus, zieht 'r mir Pelz und Hosen aus, legt mich auf das Küchenbrett, spickt mir 'n Budel brav mit Sped, steckt den Spieß von hinten ein, wie kann er so grob doch sein!

4. Wenn ich dann gebraten bin, trägt man mich zur Tafel hin; der eine schneidet sich ab sein Teil, der andre bricht mirs Bein entzwei, der dritte nimmt sich's Allerbest: Nehmt vorlieb, ihr werten Gäst!

5. Nun bin ich tot, ich armer Has, geh dem Bauer nicht mehr ins Gras, geh dem Bauer nicht mehr ins Kraut, habs bezahlt mit meiner Haut. Wenn ich an mein Schicksal denk, es mich recht von Herzen kränkt!

6. Lange Ohren, das Maul ist breit und der Kopf sehr ungescheit, stumpfe Zähne, ein langer Bart, als wär ich von Katzenart. Wenn ich an mein Schicksal denk, es mich recht von Herzen kränkt!

7. Ein Schwänzlein hab ich, das ist klein, wünscht, es möchte größer sein. Weil es nun nicht größer ist, muß es bleiben, wie ist. Wenn ich an mein Schicksal denk, es mich recht von Herzen kränkt!



Geistliche Lieder.

Aus der Hlmsark.

1. Es san - gen drei En - gel ei - nen
fü - ßen Ge - sang, sie sun - gen wohl
daß es zum Him - mel 'rein klang.

2. Und als der Herr Jesus ging den Ölberg hinauf,
da weckt er seine zwölf Jüngerlein auf.

3. Steht auf, steht auf, betet all mit mir! Meine
Zeiten und Stunden sind kommen allhier.

4. Und als der Herr Jesus zu Tische saß mit seinen
zwölf Jüngern das Abendmahl aß.

5. Judas, der Verräter saß auch dabei: der wollt des
Herrn Jesu sein Verräter sein.

6. Er verriet ihn hinunter bis in den Tod, bis daß der
Liebe Jesus sein Leben beschloß.

Aus der Hlmsark

1. Al - les ist ver - gäng - lich, währt nur
kur - ze Zeit: die Ar - men und die

Rei - chen mü - ßen al - le wei - chen
hin zur E - wig - keit.

2. Keiner wird verschonet, keiner kommt davon: Fürsten,
Potentaten finden keine Gnaden, müssen alle dran.

3. Ich und du und alle müssen vor Gericht, müssen
hören und sehen mit Seufzen und mit Flehen, was der
Richter spricht.

4. Heut gehst du spazieren in dem grünen Wald:
Morgen mußt du scheiden, alle Wollust meiden in der
Todsgehalt.

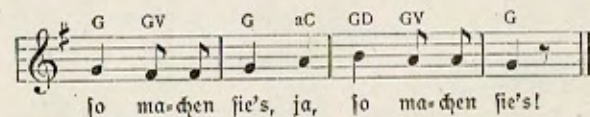
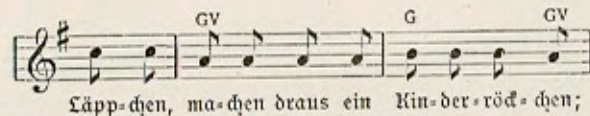
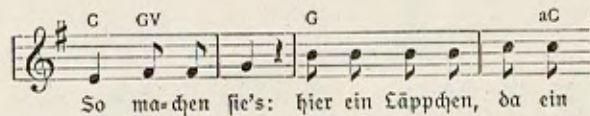
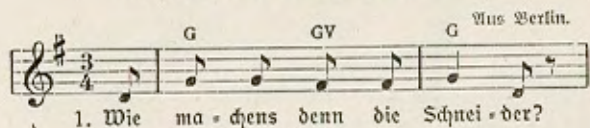
5. Heut lebst du in Freuden und in Lustbarkeit:
Morgen mußt du fahren aus den jungen Jahren hin zur
Ewigkeit.

6. Ei, so nimm dich wohl in acht, wenn der Tod
kñmmt an; der Tod mit seinen Pfeilen wird dich über -
eilen: Du mußt mit ihm gahn.

7. Ach, liebster Gott erbarme dich an unserm letzten
End! Wenn unsre Seel soll scheiden, so tu sie neu be -
kleiden, nimm sie in deine Händ!

□□□

Scherz- und Schelmenlieder.

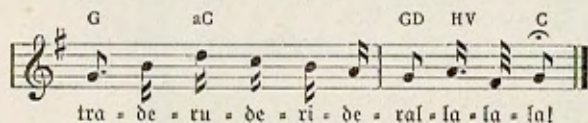
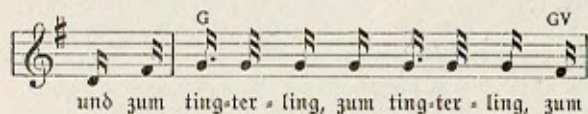
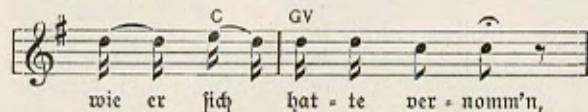
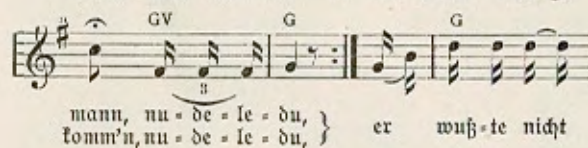


2. Wie machen's denn die Schuster? So machen sie's:
Soll mich gleich der Teufel hosen! Sind das nicht die besten
Sohlen? so machen sie's, ja, so machen sie's.

3. Wie machen's denn die Uhrmacher? So machen sie's:
hängen die Uhren an die Wand, nehmen die Mädchen bei
der Hand; so machen sie's, ja, so machen sie's.

4. Wie machen's denn die Gastwirte? So machen sie's:
nehmen die Kreide in die Hand und schreiben doppelt an
die Wand; so machen sie's, ja, so machen sie's!

Mündlich aus Berlin.



2. Ein Mann uff eener Hutsche saß, nudeledu! dazu
aus eenem Buche las, nudeledu, um wenn er dann an
so'n Hölsten griff, so gab et gleich en tausendfatermentischen
Pfiß. Und zum tingterling, zum tingterling, zum tro-
deruderideralla la la.

3. Da standen sechs Keerels, so as id, die hatten alle so'ne geese Scheppen (Geigen) vor sich, un wenn de Scheppen denn nich recht wollten piepen, so daten sie se glihts an die Ohren kniepen.

4. Da stand een Ding uff eenen Been, det mußte wohl die andern ihre Großmutter sehn. Mit der eenen Hand faßt' er se um und um, mit der andern strich er ihr' uff den Bauch herum.

5. Doch als er ihr kam in't Gesicht, det Ding wollte sie verdragen nich; sie summt und brummt von Ungefähr als wie een alter Zauselbär.

6. Da stand een Kerl, hett 'ne Wurscht (Klarinette) in't Maul, met de Finger, da war er och gar nich faul! er hob de Finger un legte se nieder, da sungf die Wurscht gar allerliebste Lieder.

7. Een paar Zuber (Pauken!) hungen och an de Wand, de Kerl hatt' och een Paar Knüppel in de Hand, er schlug damit in die Kreuz in die Quer, als wenn de Kerl det Deuwels wär.

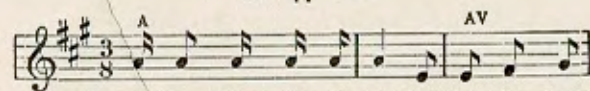
8. Nu dacht' id, et wär alles aus, da kam 'ne kleiner Junge raus, sein Züngle klung vortrefflich klar, id wees nich, obs was Kluges war.

9. Druff kam a großer langer Mann, der hatt a schnee-weiß Hemde an und unterm Hemd' a schwarzen Rod, grad so, wie een erfrorner Bod.

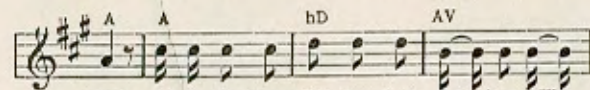
10. Der trat in een groß's Buttersaß und nahm 'n Büchel raus und las, vor dem muß alles stille stehn, er führt das ganze Wort alleen.

11. Een Mann met eener langen Stange; da hungf och so'n kleen Sädle dranne, det hett' er denn en Jeden so hingerect da hett Mandher och wat rinngestekt.

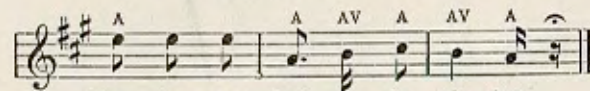
12. Der Stangenmann kam wieder raus und jagt die ganzen Leute raus, da dacht id, wat wirste hier stehn, du wirst man lieber mittegehn!



1. Ol - le Mann wol - le rie - den, had - de teen



Perd ol - le Fru nam Zil - len - bud, sett den oll'n



Mann do - rup leet en so rie - den.

2. Olle Mann wolle rieden hadde teene Pietsch; olle Fru nam Strumpenband gasen den in de Hand leet en so rieden.

3. Olle Mann wolle rieden hadde teen Sattel; olle Fru nam Ziegelsteen, klemmt em den manf (zwischen) de Been, leet en so rieden.

4. Olle Mann wolle rieden hadde teen Toom (Zaum); olle Fru nam Hemdensoom makt em en Perdetoom, leet en so rieden.

5. Olle Mann wolle rieden hadde tene Stebbeln; olle Fru nam Emel (Eimer) an, stülpt em den an de Been, leet en so rieden.

6. Olle Mann wolle rieden hadde teen Sporn! olle Fru nam Harkentähn (Harkenzähne) steckt em den in de Been, leet en so rieden.

7. Olle Mann wolle rieden hadde teen Rod, olle Fru nam Underrod, schmeet en em über'n Kop, leet en so rieden.

8. Olle Mann wolle rieden hadde teen hoot, olle Fru nam Pinkeltopp sett'n oll'n Mann uf d'n Kopp, leet en so rieden.

Aus Berlin, 18. Jhdt.

1. Ich sein ein Fran-30 - se, mes da - mes voll
Mut wie Cham-pag - ner-wein; Jean Gril-son das
feind mein Na - me, mein Stolz sein die 'öl-zer-ne
Bein, mein Stolz sein die 'öl-zer - ne Bein.

2. Luft, Wasser und pommes de terre, mehr braut ich
nig lustig zu sein, der Plas wo ich steh und das Ehre des
braven Soldaten is mein.

3. Glaubt ihr, daß ich Küsse nig gebe, so trägt euch
unendlicher Schein, man braut ja, so wahr als ich lebe,
zum Küsse die Maul, nig die Bein.

4. Ich scherze, ich singe, ich lase, comme ça mit die
'ölzerne Bein, denn oberhalb bin ich Franzose, un wär
ich auf unte von Stein.

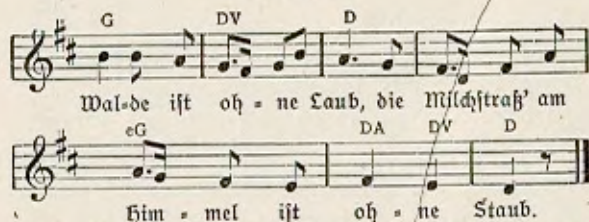
5. So 'inle ich fröhlig durf's Leben, comme ça mit die
'ölzerne Bein, un Kaiser und Könige geben mir Plas für
die 'ölzerne Bein.

6. Mir freut, kriegt mein Leben einst Pause, wie giftig
der Würmer wird sein! sie will so recht froh an mir
schmauße, un findet die 'ölzerne Bein.

7. Un sterb ich, un wär es auf 'eute, marschier ich zum
'Immelstor ein. Saint Pierre kommandiert dann, Ihr
Leute, mach's Plas für die 'ölzerne Bein.

Aus Schwedt a/D.

a) 1-6. Ach Jung-fer, ich will ihr was auf-zu-
ra-ten ge-ben, und wenn sie es er-
rät, so hei-rat ich sie. 1. Was für ein
Baum ist oh - ne Laub, und was für ei - ne
Stra - ße ist oh - ne Staub?
b) 1-6. Wenns mir der Herr nicht für un - gut will
hal-ten, so will ich ihm wohl sa-gen den
wah - ren Grund. 1. Der Tan-nenbaum im



2a) Ach Jungfer, ich will ihr was aufzuraten geben und wenn sie es errät so heirat ich sie: Was für ein König ist ohne Land, und was für ein Wasser ist ohne Sand?

b) Wenn mirs der Herr nicht für ungut will halten, so will ich ihm wohl sagen den wahren Grund: Der König in den Karten ist ohne Land, das Wasser in den Augen ist ohne Sand.

3a) Ach Jungfer . . . Welches Wasser ist ohne Fisch, und welches Haus ist ohne Tisch?

b) Wenns mir . . . Das Wasser in der Wolke ist ohne Fisch, das Vogelhaus ist ohne Tisch.

4a) Welche Jungfrau ist ohne Sops, und welcher Turm ist ohne Knopf.

b) Die Jungfrau in der Wiege ist ohne Sops, der Turm zu Babel ist ohne Knopf.

5a) Wo ist eine Schere, die man nicht schleift, und wo ist eine Amsel, die niemals pfeift?

b) Der Krebs hat Scheren, die man nicht schleift, eine ausgestopfte Amsel niemals pfeift.

6a) Welcher Schütz zielt stets, doch trifft er nie, und was lernt ein Mädchen ohne Müß?

b) Der Schütz am Himmel zielt stets, doch trifft er nie, und lieben lernt ein Mädchen ohne Müß.

7a) Ach Jungfer, ich kann ihr nichts mehr aufzuraten geben, und weil sie alles rät, so heirat ich sie. Sie ist wohl die Klügste im ganzen Land, drum reich sie mir, Jungfer, ihre Hand!

b) Kann mir der Herr nichts mehr aufzuraten geben, so geh er seines Weges nur wieder davon! Ich will einen haben, der klüger ist als ich und keinen dummen Schreiber, das merk er sich!

Aus Rönnebeck bei Gransee.



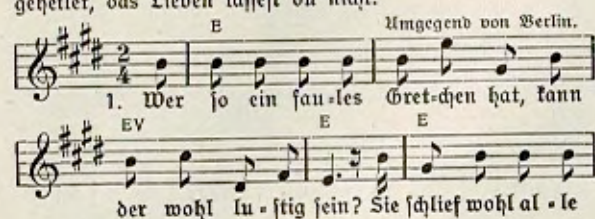
2. Es waren der Jungfern drei, die Jüngst' das sollt die Schönste sein. Kätchen . . . sie ließ den Knaben ein.

3. Sie stellten ihn hinter die Tür, er dacht, es sollt zum Schlafen gehn; da holten sie ihn wieder herfür.

4. Sie stoß'n zum Fenster hinaus, er fiel sich drei Rippen im Leibe entzwei, dazu das linke Bein.

5. Sein Bruder kam mit zu, nahm ihn auf seinen Rücken, zum Feldscher trug er ihn hin.

6. Zum Feldscher trug er ihn hin, wenn dir dein Schaden geheilet, das Lieben lässest du nicht.



Märkisches Niederblatt.



2. Der Vater aus dem Holze kam, das Gretchen, das schlief noch. „Schlaf du zum tausend Teufel, Teufel, unser Hirt ist schon im Wald, unsre Kuh steht noch im Stall.
3. Das Gretchen aus dem Bette sprang, das Rädchen in der Hand, sie tät das Kühleim melken, melken mit ungewaschener Hand, ist das nicht eine Schand?

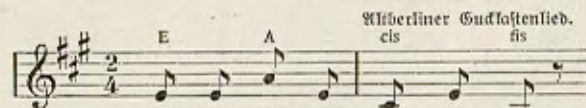
4. Als sie die Kuh gemolken hat, da goß sie Wasser zu. Sie tät dem Vater weisen: so viel Milch gibt unsre Kuh; das macht die lange Ruh.

5. Sie nahm ein Reislein in die Hand und trieb ihr Kühleim nach, sie tät das Kühleim treiben, bis in den grünen Wald, wo sie den Hirten fand.

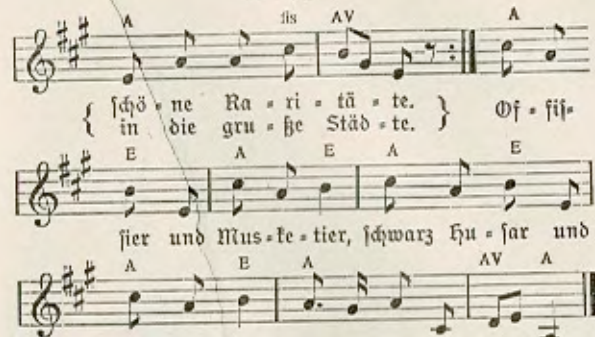
6. Ach Hirte, liebster Hirte mein, was hab ich dir getan, daß du nicht alle Morgen blasest vor meiner Tür: Schönes Gretchen, komm herfür!

7. Und gibst du uns die Buttermilch, wie andre Weiber tun, so will ich alle Morgen blasen vor deiner Tür: Schönes Gretchen, komm herfür!

8. Ich gebe dir die Buttermilch, ein Küßchen auch dazu, wenn du tußt alle Morgen blasen vor meiner Tür: Schönes Gretchen, komm herfür.



1. { Ra - ri - tä - te sein ssu sehn,
Soll sit auf - mar - schie - re sehn



Gre - na - dier: Lau - ter Schö - ne Leu - te!

2. Raritätē sein ssu sehn, auch das Paradiesel; Ev' und Adam drinne gehn, munter wie die Wiesel, und der Engel mit dem Schwert, wie er beide laufe lehrt! Gruße Raritätē!

3. Auf die Arke Noah soll sich hier präsentiere, tribbse krabbse alles voll von vierfüßle Tiere; Paar und Paar marschier sit ein, auf ssueht die auf zwei Bein, die Familie Noah!

4. Wie Madame Potiphar Joseph will verführe; da sie ihm gar 'esttig droht, daß er sie scharmiere; aber Joseph eschappier, läßt die Rodēarmel ihr — heut zu Tags gehts anders!

5. David spielt vor König Saul auf der 'arsen süße, aber König Saul nit faul, greiset nach dem Spieße, will ihn nacket an der Wand: O die gruße Unverstand tut mit sehr frepiere!

6. Absalom kommt angetrabt, bleibt am Eidbaum bummle, 'ätt er ein Perüß ge'abt, konnt er sich was tummle, aber ad, der arme Schurt; Joab stat ihn durk und durk: Maß nit mit ihm tausche!

7. Ei, wie triekt Philipier Bein soße lange 'ade, Herr von Simson hinterdrein, klopf sie auf die Nade; mit der Esels - Finnebad gib er ihnen Schlaß auf Schlaß, daß sie purgle, tälle!

8. Kopf im Saß und Saß im Kopf Mamsel Judith schidet, Saß im Kopf und Kopf im Saß, wie man hier erblidet. Kurios Possierlichkeit; kommt ssu mir, ihr liebe Leut, sollt in Kaste gude!

Vermischte Lieder.

1. { Ach wenn ich doch eist mal im
Dei Eih - stand dei maht mi dat

{ Him-mel eist wär, } O wörr ich doch oll Tied 'ne
{ Le-ben so schwer. } und här-re mit niemals in d'n

{ Jung-fer ge - ble - ben, } Nu sitt ich bi'r
{ Eih - stand be - ge - ben. }

We - ge und sin - ge ei, ei, ei

ei - ja, po - pei - ja, ei, ei - ja po - pei.

2. As ich noch 'ne Jungfer was, was ich sau fin, sau fin als keine gnädige Frölen mag sien, da drei ich dat Köppfen sau, sau und sau, sau, da was ich sau snider, sau snader datau. Nu sitt ich bi'r Wege usw.

3. As ich noch 'ne Jungfer was, ging ich tau Danz, up Märkte, up Hochtid und of wol uter Lands, da teifen de Jungens von der Siete mich an, ein jeder der wünschte tau sien miene Mann. Nu sitt ich bi'r Wege usw.

4. Un wenn denn tau Huje nist mehr was tau dauhn, so deh ich det Abends mit'n Spinnrad utgahn; dat sang sich, dat spann sich nach Lust und Plaisir, da sähen da Jungens: „t is doch'n nett Dier“. Nu sitt ich bi'r Wege usw.

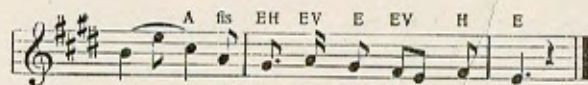
1. O Klo - ster - le - ben, du Ein - sam -

keit, du stil - les und ru - hi - ges

Le - ben! Dir hab ich mich gänz - lich er -

ge - ben, zu füh - ren ein geist - li - ches

Le - ben: O Him - mel, was hab ich ge -



tan, — die Tie-be war Schuld dar = an.

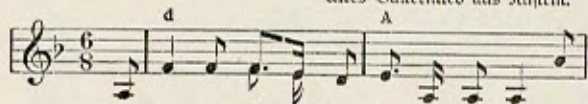
2. Des Morgens, wenn ich zur Kirche geh, muß singen die Mies alleine; und wenn ich das Gloria patri sing, so liegt mir mein Schätzchen immer im Sinn: O Himmel usw.

3. Da kommt mein Vater und Mutter her, sie beten für sich alleine; sie haben so schöne Kleider an, ich aber muß in der Kutten stahn: O Himmel usw.

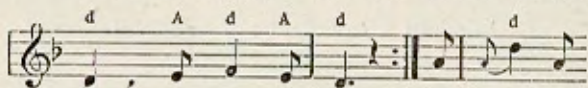
4. Des Mittags, wenn ich zum Essen geh, so find ich mein Tischchen alleine; dann eh ich mein Brot und trinke mein Wein: ach könnt ich bei meinem schön Schätzchen sein! O Himmel usw.

5. Des Abends wenn ich schlafen geh, so find ich mein Bettchen alleine; da lieg ich denn, daß Gott erbarm! Ach hätt ich mein Schätzchen in dem Arm! O Himmel usw.

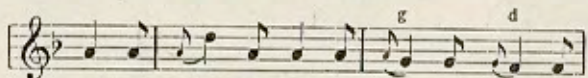
Altes Bauernlied aus Rösteln.



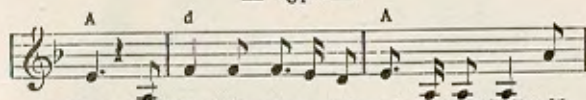
1. Dör ol = len Tie-den då was et noch good, då
Wenn wi os Ar = beed had = de ver-richt, denn



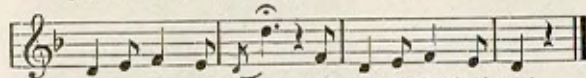
{ ging et noch lust = jen tau. } Wi drun-len
{ had = de wi ol Rauh. }



oof det Sündagsbeer in o = sen Schul-ten



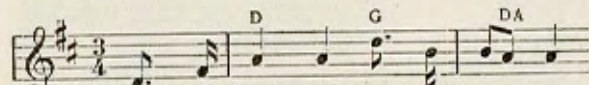
Huus. Det Mändags gingen wi wed-der mit Lust nâh



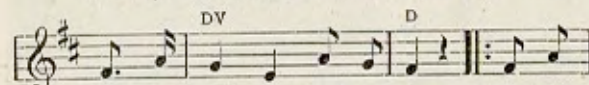
o = se Ar-beed uut, nâh o = se Ar-beed uut.

2. Dörwâhr, je Börger, ji glöffst us nich, dât 't us nu so ôvel geit, un dât 't in ofen Dörpen so ligge leife steit. Wi aarmen Burslûkes, wi gille ja nîz un gâv doch so völl Gild! Ach, wenn wi arme Burslûkes nich wâr, we Düwel plög ju dat Gild?

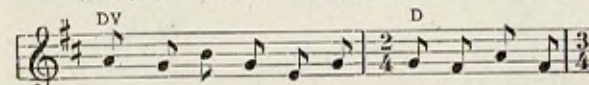
3. Im Sâmer då is et doch gar to schön bi ofen leeven Veih! Då dahst de Buß, då springet dat Schwiien, då biesen (grasen) oof de Koi. Oje junge Lâmmernes d' gâhn gar 't schön up d' gröne Weese rûmmere: Dat Jungeken un dat Mekeken de kônne gar to fründlike dann.



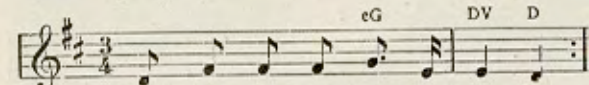
1. Willst du denn mein Söhn-chen ha = ben?



sprach die al = te Schwie-ge = rin. Ja, ich



muß ihn ha = ben, ja, ich muß ihn ha = ben,



sprach das jun = ge Mâd-chen wie = der.

2. Wo wollt ihr das Brot hernehmen? sprach die alte Schwiegerin. Beim Bäcker um die Ecken gibt es Sechserweden, sprach das junge Mädchen wieder.

3. Wo wollt ihr das Fleisch hernehmen? — In dem Schlächterladen, da ist Fleisch zu haben!

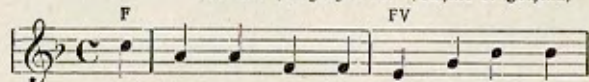
4. Wo wollt ihr das Geld hernehmen? — Scharr du nur zusammen, werd'n wir gleich was haben!

5. Wo wollt ihr das Bett hernehmen? — Stecke Stroh in Säck, hab ich schon ein Bett!

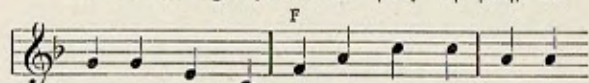
6. Wo wollt ihr das Haus hernehmen! — Schmeißen wir dich hinaus, habn wir gleich ein Haus!

7. Ei so möcht ich mich erheben! — Hier hast du ein Strick, wünsch dir auch viel Glück!

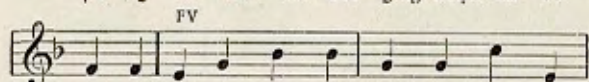
Aus der Plegniß 1910. (Lahme v. Zechlin.)



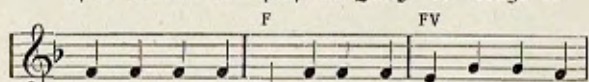
1. Der Mor-gens, wenn ich früh up-stah, un



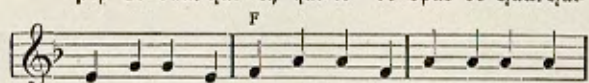
flig-tig na min Ar-bet geh, nehm ich de



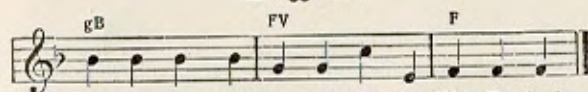
Spar un du de haß, de Jung de drägt de



Pip To-bach, hal-li, hal-lo de Spar de haß. hal-



li, hal-lo de Pip To-bach, hal-li hal-lo de

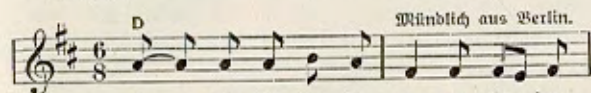


Spar de haß, hal-li, hal-lo de Pip To-bach.

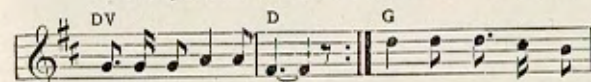
2. In'm Winter sünd de Abend lang, denn legg ich mi up de Abenbank, von't Döschchen*) ward man matt un slapp, wie schön smekt denn de Pip Tobach. Halli, hallo de Spar de haß, wie schön smekt denn de Pip Tobach.

3. In Frühjoht, wenn de Dag sünd lang, denn nehm ich mi Spar un haß to hand, ich graw, min Fru, de haß dat glatt, de Jung de stoppt de Pip Tobach. Halli usw.

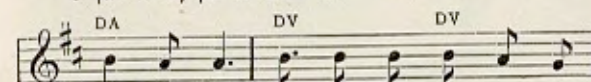
*) Drehschen.



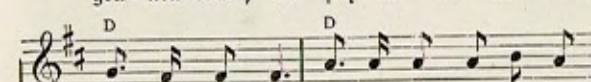
1. { Lu-stig ist das Zi-geu-ner-le-ben,
Brauchen dem Kai-ser kein Sins zu ge-ben,



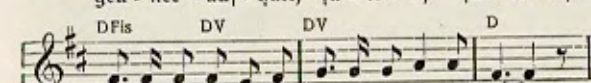
{ fa-ri-a, fa-ri-a.— } Lu-stig ist es im



grü-nen Wald, wo sich der brau-ne Zi-



geu-ner auf-hält, fa-ri-a, fa-ri-a,



fa-ri-a, fa-ri-a, fa-ri-a, fa-ri-a.—

2. Sollt uns einst der Hunger plagen, faria, faria, tun wir uns ein Hirschlein jagen, faria, faria, Hirschlein nimm dich wohl in acht, wenn die Büchse knallt ganz sacht, faria usw.

3. Sollt uns einst der Durst auch quälen, eilen wir hin zu Wasserquellen, trinken das Wasser wie Moselwein, denken es wäre Champagnerwein.

4. Mädels willst du Tabak rauchen, brauchst dir keine Pfeif' zu laufen, greif in meine Tasch' hinein, da wird Pfeif' und Tabak sein.

[5. Tut uns gleich das Geld gebrechen, tun wir einen Taler wechseln, gebrauchen wir unsre Zigeunerkunst, haben den Taler schon wieder bei uns.]



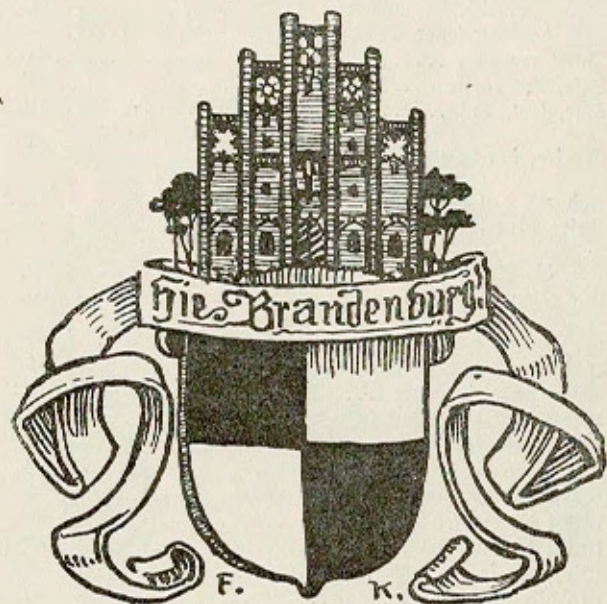
Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Ach in Trauern muß ich leben	32
Ach Jungfer, ich will	73
Ach Schiffmann, du sein gütiger Mann	7
Ach wenn ich doch eist mal	78
Adje, mein Liebchen	40
Alles ist vergänglich	66
Alleweil kann man nicht lustig sein	41
Als ich an einem Sommertag	37
An der Weichsel gegen Osten	39
Auf dieser Welt	31
Berlin ist ein schönes Städtchen	51
Das Mägdlein will ein'n Freier hab'n	21
Der Mond der scheint	63
Det Morgens, wenn ich früh aufstah	82
Die Vöglein in dem Walde	24
Ein Edelmann ritt zum Tor hinaus	13
Ein Schäfer trägt Sorgen	26
Eins, zwei, drei, alt ist nicht neu	63
Eins, zwei, drei, vier	56
Es dunkelt in dem Walde	19
Es graßt ein Mägdlein	27
Es kann ja nicht	42
Es leuchtet schon wieder	21
Es ritt ein König	3
Es ritt ein Reiter	1
Es sangen drei Engel	66

	Seite
Es saßen zwei Gespielen	12
Es trieb ein Schäfer	8
Es war einmal ein Bauersmann	69
Es wollt ein Jäger früh aufstehn	16
Es wollt ein Jäger jagen	15
Es wollt ein Mädchen	4
Es wollt ein Müller	9
Gesellen, stimmt mit mir ein	53
Gestern abend ging ich aus	64
Gestern abend in der	45
Heut hab ich die Nacht allhier	33
Hier unter diesem Bäumelein	30
Ich ging wohl bei der Nacht	75
Ich ging wohl hin, wo Kirmes ist	23
Ich kann nicht seh'n	18
Ich wollte wünschen, es wäre Nacht	17
Ich sein ein Franzose	72
Im Böhmerland	44
In dem Frühling, in dem Sommer	20
Lustig ist das Zigeunerleben	83
Lustig, lustig, ihr lieben Brüder	52
Mädchen, wenn ich dich erblicke	22
Mein Vater ist ein Schneider	50
O Berlin, ich muß dich lassen	53
O Klosterleben, o Einsamkeit	79
O wunderbares Glück	43
Alle Mann wolte rieden	71
Petersilje, du schönes Kraut	19
Pfeisken, wer hat dich erfunden	46
Puthönken	62

	Seite
Rarität sehn ssu sehn	76
Rosenrot ist meine Not	55
Schloap, Kindesen, feste	60
Schön Heinrich, der wollte spazieren gehn	11
Seht dort an jenes Endeschen	29
Spielt mir mal	56
Suse, Zusen, suse	60
Suse, lewe Suse	61
Trariro, der Sommer, der ist do	62
Und mit den Händen	57
Unsre Mutter hat die Gänse abgeruppt	59
Von dir muß ich scheiden	49
Vor ollen Tieden	80
Was blinkt so freundlich in der Ferne	35
Was nützen mir tausend Dukaten	38
Wenn ich in Freiheit	27
Wenn mich das Glück betrifft	58
Wer so ein faules Gretchen hat	75
Wie machen's denn die Schneider	68
Willst du denn mein Söhnchen haben	81
Willst du meinen Wilhelm	56
Willst du mich denn	28
Wir sitzen so fröhlich	25
Wo bist du denn so lang	6
Wohlauf ihr Brüder von der Infanterie	36





Der jillat bräuf d'ungo zil
lental wippen dem kampf
zu, da bricht der laim aus
d. hall sein aller baste kuf. d.
groß flocke fängt er ists an ihm
vorne halt u. schreibt sie d'ung
d. d'adulter, das liest er in
all. —

Das frische Wasser auf
 der, bei der, Mithy in der
 da bleibt man frisch als man
 a Ref, die Arbeit fast ein. Das
 V. Tunnin kommt zum
 hohen Taceg d. Kirschen zu.
 Tuleu an, d. Hölzer in dem
 Lande ganz verschieden sind
 an —

1. *Conner*



2. *Geometrisch*



3. *unten*

